

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.  
Bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verkäufer Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Hellametall 50 Pf.

## Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

## Balfours Antwort auf Burians Friedensnote.

### Hauptausschuss und Friedensnote.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Der Hauptausschuss des Reichstags tritt bekanntlich am Dienstag der kommenden Woche zusammen. Wenn seine Einberufung nicht zu einem früheren Termin erfolgt, so ist das, wie entgegen anderweitigen Meldungen betont werden kann, lediglich auf äußere Umstände zurückzuführen. Bei den Verhandlungen zwischen dem Kanzler und den Parteiführern wurde nur von sozialdemokratischer Seite auf die Einberufung des Reichstagsplenums gedrungen, während die Vertreter der anderen Parteien die Tagung des Hauptausschusses als aussreichend bezeichneten. Gegenüber den Darstellungen einzelner Blätter, wonach von verschiedenen Seiten scharfe Beschwerde darüber erhoben wurde, daß die Parlamentarier seitens der Regierung nicht hinreichend und vor allem nicht zeitig genug über die derzeitigen hochwichtigen Vorgänge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik unterrichtet worden seien, wird uns von amtlichen Stellen versichert, daß der Reichskanzler in dauernder Fühlungnahme mit den Parteiführern geblieben sei, wie das schon aus den mehrfachen Empfängen der Parlamentarier erhellte.

Dem gleichen Zweck einer engeren Führungnahme zwischen Reichstag und Regierung dient die Wiederaufnahme der interfraktionären Besprechungen und vor allem der Versuch, auch die nationalliberale Fraktion wieder zur Teilnahme an diesen heranzuziehen. Inwieweit dies geschehen wird, hängt freilich einmal von der Stellungnahme der Partei zu der vielerörterten Friedensresolution der Mehrheit, sowie von dem Ausgang der nationalliberalen Fraktionsberatungen ab. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei diesen derzeit geprägten Verhandlungen, wie bei den Tagungen der anderen Fraktionen, die ebenfalls in diesen Tagen stattfinden, neben der die innere Politik beherrschenden preußischen Wahlrechtsreform und manchen Fragen der Außenpolitik, vor allem den Disputen, das neueste Friedensangebot der österreichisch-ungarischen Regierung im Vordergrunde des Interesses steht.

Was das Echo betrifft, welches die L. und L. Note bei unseren Gegnern gefunden hat, so kann dessen bis zum blutigen Hohn varirende Unfreundlichkeit kaum jedermann überraschen, der nicht von unheimbarem Optimismus besessen ist. Immerhin muß aber festgestellt werden, daß es sich bei allen bisherigen Meinungsäußerungen, sogar bei der des Ministers Balfour, nicht um eine amtliche Antwort auf die Friedensanregung handelt. Vor diese erfolgt, werden zweifellos nicht nur Beratungen von Regierung zu Regierung vor sich gehen, sondern die einzelnen Regierungen dürfen zu diesem Zweck Fühlung mit den Parlamenten oder wenigstens mit Kommissionen oder Vertrauensmännern der Parteien nehmen. Es wird ja denn auch bereits aus Londoner diplomatischen Kreisen gemeldet, daß die Alliierten in einer gemeinsamen Note auf den Friedensvorschlag antworten werden.

Doch nicht nur der ganz überwiegende Teil der Presse, sondern auch die offiziösen Nachrichtenbüros, wie die englische Neuteragentur, die französische Agence Havas und die amerikanische Associate Press, die L. und L. Note zerstücken, kann, wie schon betont, nicht Wunder nehmen. Wenn in England "Manchester Guardian" und "Daily News" eine Ausnahme machen, so ist zu beachten, daß diese zur Opposition gehören, während die Northcliffe-Presse den Ton angibt. Immerhin ist es bemerkenswert, daß die "Westminster Gazette" gründliche Erwagung der Antwort empfiehlt, damit die Gegner sich nicht, bei den Bundesgenossen auf unsere Verstocktheit und Unredlichkeit berufen können". In England tritt man also zumindest für eine verhältnismäßig leichte Ablehnung ein, und die gleiche Tonart erklingt aus Washington, wo man vor Beginn von Verhandlungen nichts weniger als „Aufhebung der Verträge von Brest-Litowsk, Räumung Serbiens, Rumäniens, Montenegro, Nordfrankreichs und Belgien“ fordert!

### Der heutige amtliche General- und Admiralstabssbericht.

Großes Hauptquartier, 18. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Opfern wurden Vorstöße, beiderseits des La Basse-Kanals mehrfach wiederholte Teilstoßangriffe des Gegners abgewiesen.

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Versuche des Feindes, sich dicht nördlich vom Holnon-Walde an unsere Linien heranzuarbeiten, sowie Teilstoßangriffe gegen Holnon und Essigny-le-Grand scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne jegte der Franzose seine Angriffe fort. Am Vormittage stieß er zwischen Bapaillon und Ailemant, am Nachmittage nach stärkstem Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der zunächst auf Binson und südlich der Straße Vassaux-Chavigny in unsere Linien eindrang, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Keine besondere Gelehrtheit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Kleinere Erfolgsgeschäfte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Mazedonischer Kriegsschauplatz.

Ostlich der Cerna stehen die Bulgaren seit dem 15. September im Kampf mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Feindes sind auch deutsche Battalions eingesetzt worden.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

### Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 17. September, abends. (Amtlich.)

Zwischen Ailette und Aisne scheiterten erneute Angriffe des Feindes.

Von den anderen Fronten nichts Neues.

### Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 17. September. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz. Zwischen der Brenta und dem Monte Solarolo setzten die Italiener gestern früh nach starker bis zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung zum Angriff an. Ihre Sturmkolonnen wurden im Brenta-Tal und vor dem Col Caprile durch unser Feuer zurückgetrieben, auf dem Monte Solone vermochten sie unter der Wirkung unserer Batterien ihre Gräben überhaupt nicht zu verlassen. Auf dem Monte Pertica, dem Solarolo und auf dem Tassion-Rücken kam es zu erbitterten Kämpfen, in denen der Feind gleichfalls restlos weichen mußte. In anderen Abschnitten vielfach lebhafte Kriegertätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den österreichisch-ungarischen Truppen keine größeren Kampfhandlungen.

Albanien.

Bei Pojani scheiterten erneute italienische Vorstöße.

Der Chef des Generalstabes.

### Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 16. September. (Amtlich). Unsere Mittelmeer-U-Boote versenkten

9000 Brutto-Register-Tonnen

Schiffsschiff.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Taktik der Alliierten wird also darauf hinauskommen, Bedingungen zu stellen, die so unannehmbare sind, daß sie die glatte Ablehnung, die man wegen des Eindrucks auf die eigenen Völker wie auf die Neutralen scheut, ersezten. Interessant ist es auch, daß man in Italien die L. und L. Note nach Kräften zu unterdrücken oder wenigstens zu vertuschen sucht, da man anscheinend Angst vor einer Verständigung über Italiens Kopie hat. Am bemerkenswertesten aber ist es, daß die Friedensanregung am schärfsten von amerikanischer Seite verurteilt wird. Sollte den Briten wirklich noch nicht die Erfahrung aufsteigen, weshalb und auf wessen Kosten die smarten Yankees, diese Kriegsgewinner auf Kosten Europas, den Krieg bis dort hinaus verlängern möchten?

Entgegentreten müssen wir mit aller Entschiedenheit der von englischen Blättern vertretenen Auffassung, als ob die L. und L. Friedensnote, die, wie wir wiederholen, eine österreichisch-ungarische Sonderaktion darstellt, „von Deutschland diktiert“ sei. Und endlich sei bei dieser Gelegenheit eine durch die feindliche Presse gehende Meldung demontiert, wonach die deutsche Regierung der belgischen Regierung einen mit allen Einzelheiten ausgeschmückten Friedensvorschlag gemacht habe. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß keine verantwortliche Stelle an einer solchen Aktion beteiligt ist, daß es sich hierbei um eine nicht gerade durchsichtige Erfindung handelt.

### Balfours Antwort auf die österreichische Friedensnote.

London, 17. September. (W. T. B.) Auf dem Frühstück, das das Königliche Kolonialinstitut den Vertretern der Presse des britischen Reiches gab, hielt Balfour eine Rede, in der er auf die österreichische Friedensnote einging. Er sagte:

Man muß bei meinen Ausführungen bedenken, daß sie innerhalb zwei Stunden, nachdem ich die Note aus der Presse kennen gelernt hatte, niedergeschrieben sind,

und daß ich keine Gelegenheit hatte, mit meinen Kollegen zu beraten. Was ich sage, muß daher ausschließlich als persönliche Meinung eines Mitgliedes der Regierung angesehen werden. Ich will gleich ausführen, daß ich mit der österreichischen Note in der Meinung übereinstimme, daß die ganze Zivilisation auf dem Spiele steht. Was schlägt der Feind vor, um den Zustand zu beenden? Nach meiner Ansicht folgendes: Keinen Waffenstillstand, sondern Anknüpfung von Besprechungen durch nichtverantwortliche Personen. Ich verkenne nicht, daß eine solche Besprechung unter gewissen Umständen ein kostbares Mittel sein könnte, um zur Übereinstimmung zu gelangen, aber besteht auch nur die geringste Aussicht, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen nutzbringende Besprechungen angebahnt werden können? Ich kann das nicht einsehen, wie sehr ich persönlich diese Vorschläge günstig anzunehmen würde. Während der ganzen vier Jahre haben die Deutschen weder durch ihre Regierung, noch durch irgend ein verantwortliches Mitglied der Regierung Vorschläge gemacht, die man als ein Friedensangebot bezeichnen kann. Soviel ich mich erinnere, ist niemals ein konkreter Vorschlag über die Bedingungen gekommen, unter denen die Deutschen Frieden schließen wollten. Stellen Sie sich Besprechungen einmal vor, wie die Österreicher sie wünschen; stellen Sie sich ein halbes Dutzend Diplomaten in einem Zimmer beieinander vor, ihre Gespräche würden darauf gerichtet sein, sich nicht bloßzustellen. Sie sind amtlich nicht verantwortlich. Und stellen Sie sich vor, wie sie das von Tag zu Tag wechselnde Bild auf dem Schlachtfelde ansehen werden. Es gibt noch einen wichtigeren Einwand gegen diese Besprechung. In einigen kleinen Fragen (die mit dem Frieden in Zusammenhang stehen) muß man seinen Trost und seine Eigenliebe bezwingen.

Es gibt sehr viele Fragen, über die ich Besprechungen für unschätzbar halte, aber näheren wir uns dem Stadium, wo diese Frage entschieden werden kann? Ich fürchte, nein. Bevor wir in dieses Stadium eintreten, sind noch größere Fragen zu entscheiden. Bevor wir das österreichische Anerbieten über die Besprechungen nichtverantwortlicher Personen er-

führen, lasen wir die amtliche Erklärung des deutschen Botschafters. Er hielt eine lange Rede, in der er sich vollkommen deutlich und durchaus unmissverständlich über verschiedene wichtige Fragen äußerte. Kannen die amtlichen Stellen in Wien, die Verfasser dieser Note, die Rede des Botschafters? Oder kannen sie ne nicht? Er ist Botschafter zum Teil deswegen, weil er Vertreter des deutschen Liberalismus ist, und besonders weil man glaubt, daß er die Gunst der Reichstagsmehrheit besitzt. Deswegen spricht er nicht für die Extremisten, sondern für den liberalen Flügel der Regierung. Er ist vollkommen deutlich. Nehmen Sie z. B.

Belgien.

Er gebrauchte merkwürdige Worte, aber ich nehme an, daß er sagen wollte, Deutschland fühle, daß es wirklich die Unabhängigkeit Belgiens wiederherstellen müsse. Es scheint, daß, wenn Belgien annehmen will, gewisse Änderungen in seinen inneren Verhältnissen vorzunehmen, es seine Unabhängigkeit zu erhalten kann. Ich glaube, das ist die deutlichste Erklärung, die wir bis jetzt über diese Frage von irgend einem deutschen Regierungsvorsteher gehört haben. Achten Sie darauf, daß sie ausdrücklich zurückweist, was wir für Selbstverständlichkeit halten, nämlich die Wiederherstellung und Entschädigung von Belgien, das so unerhört behandelt worden ist.

Deutschland hat der Bolschewiki-Regierung 300 Millionen Pfund Entschädigung abgerungen, die es seiner Ansicht nach von Russland erlitten hat. Nun möchte ich gern wissen, was für ein Unrecht Russland Deutschland getan hat, das mit dem deutschen Unrecht an Belgien verglichen werden könnte. Sollen wir es ernst nehmen, daß Deutschland 300 Millionen von Russland nimmt und keinen Schilling Entschädigung an Belgien gibt? Wenn das die Meinung der deutschen Regierung ist, so kann keine Besprechung etwas nützen, es ist ein deutlicher und klarer Unterschied der Anschauungen und die Beiprechung würde Schwierigkeiten dieser Art nur stärker hervortreten lassen, aber sie könnten sie nicht entfernen. Dann scheint Deutschland auf die

#### Rückgabe seiner Kolonien

zu bestehen, ich werde diese Frage nicht diskutieren, aber ich sage auch hier wieder nachdrücklich, dies ist eine Frage, in der ein Missverständnis nicht obwalten kann, bei dem die Deutschen auf der einen Seite stehen und wir auf der anderen. Ich halte es für unmöglich, daß irgend welche Besprechungen eine so große Schwierigkeit überbrücken könnten oder Deutschland die Macht über jene ungünstlichen Bevölkerungen, die es missbraucht hat, zurückzugeben, und Deutschland wieder die Kontrolle über jene Flottenstützpunkte geben könnte, die es nicht nur zum Kontrolleur der Verbindungslinien zwischen einem Teil des britischen Reiches machen würden, sondern auch zum Herrn der Linie des (ganzen) Verkehrs. (Vetall.) Wie soll da durch Besprechungen eine Einigung erzielt werden? Ich weiß es nicht.

#### Elsaß-Lothringen

Ist ein anderer Punkt. Deutschland erklärte in der letzten Woche ausdrücklich durch seinen Botschafter, daß es nicht beabsichtige, die Grenzen des Deutschen Reiches zu ändern oder deutsches Gebiet aufzugeben, in dem unter allen Umständen auch Elsaß-Lothringen einbezogen wird. Wie kann eine Besprechung in diesem Falle Erfolg haben? Ich vermag es nicht zu sehen.

Dann nehmen Sie Deutschlands ungeheuerliche

#### Ansprüche im Osten Europas.

Der liberale deutsche Botschafter erklärte, daß das Schicksal derjenigen Völker, die der Ostgrenze Russlands benachbart, sowie der Freiheit von Bulgarie, der Rumänen in die Lage eines Vasallen bringt, in Kraft bleiben werden, und daß Deutschland allein regieren wird, und welcher Grad der Knechtlichkeit seinen östlichen Nachbarn auferlegt werden soll. Das ist endgültig und deutlich. Ein Missverständnis ist nicht möglich. Keine dialektische Gewandtheit wird Schwierigkeiten dieser Art mildern, und bis diejenigen, die das Schicksal Deutschlands lenken, ob es das Hauptquartier, der Kaiser, der Kanzler, der Botschafter oder der Reichstag ist, bereit sind, aufrichtig zu sein oder wenigstens bereit zu einer Lösung sind, die in Übereinstimmung mit dem ist, was unsere Alliierten für die Sache der Gerechtigkeit, Civilisation, des Rechts und des Friedens halten, sind bloße Besprechungen nutzlos. Die Völker des Orientlandes wünschen ernstlich, ja sogar leidenschaftlich den Frieden, aber sie sind nicht so töricht, wie einige ihrer Kritiker bei den Mittelmächten anzunehmen scheinen.

Deswegen bin ich zu dem Schluß gezwungen, daß, wenn sie solche Vorschläge vorbringen, wie diese, sie es nicht tun, weil solche Vorschläge angenommen werden würden, sondern weil sie glauben, diese Vorschläge könnten etwas dazu beitragen, einen der Alliierten von dem anderen zu trennen oder irgend eine Meinungsverschiedenheit, die unter den Alliierten besteht, zu verschärfen und auf diese Weise das gemeinsame Bemühen um den Sieg, das sich jetzt an allen Fronten — in Frankreich, Italien, Kleopatram, wie in Russland — zeigt, zu schwächen. Ich bin mit großem Widerstande, aber fast ohne Zweifel zu der

#### Schlussfolgerung

geneigt, daß dieser Vorschlag nicht ein Versuch ist, zu einem Verständigungsfrieden zu kommen, sondern ein Versuch, um die Kräfte zu schwächen, die sich an der Front als zu stark für sie erweisen. Der Vorschlag kann den Frieden nicht bringen. Ich bin so gut wie sicher, daß er keine Uneinigkeit unter den Alliierten hervorrufen wird. Ich glaube, daß in vollstem Maße gegenseitiges Vertrauen herrscht. Alles, was dieses Land tun kann, ist geschehen und wird geschehen, um sich das gegenseitige Vertrauen zu erhalten. Wenn der Deutsche Versuch beabsichtigt, sich in Präsident Wilsons Farben zu kleiden oder eine Rolle zu spielen, von der er annimmt, daß sie Wilson gefüllt ist, ist er sehr plump, weil er unaufdringlich ist. Wie er sich auch kleiden mag,

die gepanzerte Faust kommt immer zum Vorschein, und sicherlich sind diejenigen im Recht, die glauben, daß Verhandlungen niemals wirksam oder nutzbringend sind, bis diejenigen, die für die deutsche Politik verantwortlich sind, verstehen, daß durch bloses Leihen oder geschickte Anwendung von Wilsons Worten durch ihre Politik in demselben Augenblick, wo sie überall den Lehren Wilsons zuwiderhandeln, auch nicht der einfachste Bürger in den alliierten Ländern irregiert werden kann. Daher werden sie nach dem, was ich sagte, bald zu dem Urteil kommen, daß es beinahe nicht zu glauben ist, daß dieser Vorschlag irgendwelche nützliche Folgen haben kann. Je mehr dieses Dokument im Zusammenhang mit der deutschen Handlungswise und den deutschen Auszügen betrachtet wird, desto mehr ist ersichtlich, daß dieser Plan keine andere Wirkung haben kann, als Hoffnungen zu erregen, deren Verwirklichung unmöglich ist, und er bringt uns lediglich erhebliche ehrenvolle Frieden nicht näher, der nicht nur den Leiden, die wir durchmachen, ein Ende bereitet, sondern der uns Ungeschäfts bringen soll, daß unsere Kinder nicht dieselben Leiden durchmachen. (Vanger Beifall.)

#### Weitere feindliche Pressestimmen.

London, 17. Sept. (W. T. B.) Die dem Ministerium für auswärtige Angelegenheiten nahestehende "Westminster Gazette" schreibt zur Friedensnote:

"Nun wäre aber die Antwort grundverschieden, die man einem Deutschland geben würde, das man vorwirkt, um Zeit zu gewinnen, und einem Österreich, das wirklich des Krieges müde ist und sich der Erschöpfung nähert. Die Antwort an das erstere wäre kurz und scharf, an das letztere ausführlich und gemäßigt. Wir müssen sehr darauf achten, den deutschen Kriegsherren nicht dadurch in die Karten zu spielen, daß wir ihnen die Möglichkeit geben, sich bei ihrem Volke und bei den Bundesgenossen auf unsere Verstocktheit und Unredlichkeit zu berufen. Darum muß die Antwort der Alliierten gründlich erwogen werden und gemäßigt sein und auch völlig frei von Radikalismus und dem Geiz, mit dem einige oberflächliche Menschen diesen Vorschlag begrüßen. Jetzt haben wir die Gelegenheit, einen Aufruf an alle Völker der Feinde zu richten. Wir würden eine große Dummheit begehen, wenn wir davon keinen Gebrauch machen."

Die Lond. "Daily News" urteilt: "Die verantwortlichen Männer müssen den Vorschlag, der im Namen Kaiser Karls gemacht wurde, sich gründlich überlegen. Never die hauptsächlichsten Gründe der Handlungswise Österreichs können kaum Zweifel bestehen; denn Österreich hat mehr als eine andere Macht den Frieden nötig, der aber auch für Bulgarien und die Türkei fast ebenso nötig ist. Insofern Deutschland den Frieden nötig hat und dazu bereit ist, können wir nicht überzeugen. Letzte Staatsmänner der Entente haben wiederholt erklärt, daß es ein Verbrechen wäre, den Krieg auch nur über einen Tag hinaus zu verlängern, als es notwendig sei, um einen dauernden Frieden zu erreichen. Die jetzt zu beantwortende Frage ist, ob der Vorschlag Österreichs den Weg zu einem dauerhaften Frieden bahnt. Die Frage kann natürlich nicht dogmatisch bejaht werden. Nur ein Gedanken austausch kann zeigen, ob die Besprechungen in diesem Stadium den Frieden näherbringen können. Ebensoviel aber kann die Frage ohne weiteres verneint werden. Es muß doch einmal der Zeitpunkt kommen, wo Besprechungen den Weg zum Frieden bahnen, und niemand kann mit Sicherheit sagen, daß die Besprechungen im jetzigen Stadium notwendigerweise ungeeignet sein müssen."

Paris, 17. Sept. (W. T. B.) "Petit Parisien" bezweifelt nicht Burians Ehrlichkeit, daß er einen schnellen Frieden wünscht. Das Blatt behauptet aber, daß man eine vorbehaltlose Anerkennung der Wilsonschen Punkte verlangen wird, bevor die Rede davon sein könne, auf Burians Vorschlag einzugehen.

Die "Humanitas" erklärt, daß man der alten Geschichte gegenübersteht: sobald es den Zentralmächten schlecht geht, fordern sie Frieden im Namen der Menschheit. Aber wenn der Krieg sich zu ihrem Vorteil zu wenden scheint, sind es die Alldeutschen, die das große Wort führen.

#### Amerikas ausweichende Antwort.

Washington, 17. September. (Reuter.) Der Staatssekretär veröffentlicht folgende Mitteilung: Von dem Präsidenten bin ich ermächtigt, bekannt zu geben, daß folgendes die Antwort unserer Regierung auf die österreichisch-ungarische Note sein wird, welche eine nicht offizielle Konferenz der Kriegsführenden vorschlägt:

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß es nur eine Antwort gibt, die sie auf die Anregung der kaiserlichen österreichisch-ungarischen Regierung geben kann. Sie hat wiederholt mit voller Aufrichtigkeit die Bedingungen bekannt gegeben, auf welche hin die Vereinigten Staaten einen Frieden in Betracht ziehen werden und kann und wird keinen Konferenzvorschlag über einen Gegenstand in Erörterung ziehen, über den sie ihre Stellung und ihre Absicht bereits klargestellt hat.

#### Eine gemeinsame Note der Entente.

Rotterdam, 17. September. Der parlamentarische Berichterstatter der heutigen "Daily News" erläutert, wie der "Berliner Lokal-Anzeiger" schreibt, aus diplomatischen Kreisen, daß die Alliierten eine gemeinsame Note verfaßt werden, welche die durch die österreichische Note und andere Friedensversuche geschaffene Lage aussäubern will.

Die Notwendigkeit der Abgabe einer solchen Erklärung wurde gestern in amerikanischen diplomatischen

Kreisen erörtert. Man nehme dabei den Standpunkt ein, daß die österreichische Note unbestimmt sei und daß ein Antrag, Besprechungen einzuleiten, in jedem Falle von Deutschland kommen müsse, weil Deutschland der Hauptfeind sei. Weiter wird betont, daß die Vereinigten Staaten nicht gewillt sind, einen Frieden anzunehmen, der den Orient dem Westen opfern würde, und daß die Alliierten die Aufhebung der Verträge von Brest-Litowsk, die Räumung Serbiens, Rumäniens, Montenegro, Nord-Frankreichs und Belgiens fordern müssen. In französischen diplomatischen Kreisen nehme man den Standpunkt ein, daß die österreichische Note eine Kriegslist sei zu dem Zweck, die Alliierten zu spalten.

Der Erklärung Balfours werde, wie man glaubt, eine positive Anerkennung aus Paris folgen. In den politischen Kreisen Londons meint man, so schreibt der Mitarbeiter der "Daily News", daß die Note, weil sie Deutschland nicht blinde, wertlos sei, und daß, wenn sie Deutschland binden sollte, sie auch von Deutschland ausgehen müsse.

## Deutsches Reich.

— Beratungen des Wahlrechtsausschusses. Der Wahlrechtsausschuß des Herrenhauses segnete, dem "Berliner Lokal-Anzeiger" zufolge, gestern seine Beratungen in der Wahlrechtsfrage fort. Eine besondere Debatte entstand über die beantragte Verhältniswahl in den gemischtsprachigen Provinzen.

— Die Kluft zwischen Stadt und Land. Die 18. Kriegsgeneralversammlung des Bayerischen Christlichen Bauernvereins nahm am 12. September in München eine Entscheidung an, in der auch folgende Stellen vorkommen:

"Der Schleichhandel und das Hamstertum sind mit allen zulässigen Mitteln zu bekämpfen. Wirksam ist hiergegen der entschlossene Wille der Landwirte, respektlos der staatlichen Abreicherungspflicht zu genügen und Schleichhändlern und Hamstern die Türe zu weisen. Auf den Einnahmen aus den Überpreisen der Schleichhändler und Hamsterer ruht nicht Gottes Segen, sondern Gottes Fluch. Die gewaltige Verbesserung des Lebensmittels, welche Hamsterei und Schleichhandel mit sich bringen, wird von den großen Massen der städtischen Bevölkerung letzten Endes den Bauern zur Last gelegt, die Kluft zwischen Stadt und Land erweitert. Die aufgehäute Bevölkerung der großen Massen der konsumierenden Bevölkerung gegen die Landwirtschaft wird im Zusammenhang mit den gegebenen Mehrheitsverhältnissen im Reichstage jede Politik zum Schutz der Landwirtschaft unmöglich machen. Die Bauern, die über die Höchtpreise an Hamsterer und Schleichhändler verlaufen, zerstören somit die Zukunft der deutschen Landwirtschaft. Kommt es durch das Nebennehmen von Schleichhandel und Hamstererei zum wirtschaftlichen Zusammenbruch, dann werden letzten Endes die Bauern für den Verlust des Krieges und den Untergang deutscher Macht und Kraft verantwortlich gemacht. Dies zu verhindern, liegt im Interesse jedes einzelnen und des ganzen Standes. . . . Sobald Hamstern und Schleichhandel wesentlich eingeschränkt werden, ist die öffentliche Wirtschaft imstande, ausreichend Nahrungsmittel zu verteilen."

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Mißglückter Angriff auf Flüsse.

Wien, 17. September. (W. T. B.) Vom Kriegsministerium, Marineabteilung, wird verlautbart: Am 15. September mittags versuchte ein amerikanisches Landkampfflugzeug die Anlagen von Flüsse zu erkunden. Es wurde in großer Höhe von einer Marineabwehrbatterie getroffen und starb brennend ab. Die Reste des Flugzeuges sind geborgen.

### Schwere Kämpfe in Mazedonien.

Sofia, 17. September. (W. T. B.) Generalstabsericht vom 15. September. Mazedonische Front: Im Cerna-Bogen während des ganzen Tages heftiges Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Im Abschnitt von Gradechina bis zur Höhe Bahovo fanden erzielte Kämpfe statt. Feindliche Bataillone griffen an mehreren Punkten unsere Stellungen südlich von Gradechina an, wurden aber mit beträchtlichen Verlusten zurückgewiesen; eine Anzahl französischer Gefangener blieb in unseren Händen. Weiter östlich griffen nach besonders heftiger Artillerievorbereitung französische und serbische Divisionen heute früh unsere Stellungen bei Sokol, Dobropole und Petreni an. Nach hartnäckigem Ringen gelang es ihnen, diese Punkte zu belegen, wobei sie schwere Verluste erlitten. Um unseren Truppen unnötige Opfer zu ersparen, nahmen wir unsere Einheiten in diesem Abschnitt in neue Stellungen weiter nördlich zurück. Südlich von Humka hält das heftige Artilleriefeuer auf beiden Seiten an.

## Bringe Deinen Schmuck

Perlen bedeuten Tränen!  
Perlen können aber auch  
Tränen trocken, wenn Du sie  
auf dem Altar des  
Vaterlandes  
opferst.

zur Goldankaufsstelle!

# Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 219.

Donnerstag den 19. September 1918.

Beiblatt.

## An die Aristokraten des Herrenhauses

wendet sich ein Aufsatz des „Kunstwart“, in dem es u. a. heißt:

„Nehmen wir an, dieses Wahlrecht bedeute in der Tat das Sichgeldmachen der Masse neben den aus ihr Hervorragenden. Wäre selbst dann die Stimme nicht das einzige, was einer, der nur Masse ist, in die Waagschale zu werfen hätte? Wer aus der Masse hervorragt, hat viele und starke Mittel, um seinen Einfluss zur Gestaltung zu bringen für die Zukunftsgestaltung der Gemeinschaft, in der er lebt. Wer über wirkliche Bildung, umfangreiches Wissen, hervorragendes Können verfügt, wer Beamter, Geistlicher, Lehrer, Richter ist, welche Machtmittel liegen in dem allen, um Menschen zu beeinflussen, Menschen zu überzeugen, Gedanken und Zukunftspläne zu bilden und anderen einleuchtend zu machen, gestaltend zu verwirken, was innerlich als Zukunft geschaut wird! Machtmittel sind es, die der Hochgebildete in sich trägt. Die Stimme, die er bei der Reichstags-, Landtags- oder sonst einer Wahl abgibt, ist nur ein ganz kleines Nebenmittel für ihn, dem soviel größeres zur Verfügung steht.“

Dasselbe gilt für den, der durch wirtschaftliche Erfolge aus der Masse emporsteigt. Er überblickt Dinge, die der andere nicht sieht. Jede Steigerung des Vermögens, jede Vergrößerung seiner Handelsbeziehungen oder seines Unternehmens bringt mit sich eine mächtige Steigerung des Einflusses, den er auf die Gesamtheit ausübt. Was ist daneben seine Wähler-Stimme?

Der Mann der Masse aber hat nur sie. Durch sie drückt er seine Wünsche, seine Hoffnungen, seine Befürchtungen für die Zukunft, seine Bitterkeit über Gegenwart oder Vergangenheit aus. Niemals ihm die Stimme, und er hat nichts mehr, was von ihm hinausfliegt in die weite, schaffende Gemeinschaft seines Volkes und was dort gestaltend wirkt.

Der Mann, der Wissen und Können hat, der Mann, der ein öffentliches Amt führt, der Mann, der im weiten Kreise großer Unternehmungen lebt und wirkt, die haben tausend Möglichkeiten, ihr Sinnen und Denken eindrucksvoll zu Gehör zu bringen für die weite Oeffentlichkeit, für die maßgebenden Leiter des Volkslebens. Wenn aber der Mann der Masse überhaupt nicht auf das hinwirken kann, was ihm erwünscht oder nötig erscheint — wie sollen wir dann ein Volk werden? Du hältst es für töricht, daß der Hochgebildete oder der Mann, der

im Wirtschaftsleben sehr viel bedeutet, nicht mehr Stimmrecht haben soll als der Einfache? Wir meinen: Gerade deshalb, weil sein Einfluss ohnehin unvergleichlich größer ist, muß aus der Masse hervor die Stimme klingen, damit nicht allein von jenen wenigen die Zukunft geschaffen werde. Denn sonst können sich die Massen nicht als mitverantwortliche Mitverwalter und Mitshafter an dem fühlen, was wir „unser Vaterland“ nennen...

Freilich, es gibt kein armeliges Schauspiel, als eine Aristokratie, die um ihre äußeren Machtmittel kämpft, weil ihr die innere Kraft abhanden gekommen ist, mit ihrem Können zu herrschen.“

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. September 1918.

### Richtpreise für Ziegeleierzeugnisse.

Im Kriegsamt Berlin hat am 26. August 1918 eine Sitzung unter Hinzuziehung der Ziegelindustrie aus allen Teilen Deutschlands stattgefunden. Auf Grund dieser Besprechung wurden nachstehende Richtpreise für Ziegeleierzeugnisse im Körpersbereich des 6. Armeekorps aufgestellt: Vor- und Hintermauerungssteine (Reichsformat) mit Druckfestigkeit bis 250 Kilogramm (Quadratzentimeter) 62 Pf., dagegen für Oberschliffe 57 Pf., Biberschwänze (45 Stück auf den Quadratmeter) 1. Wahl 90 Pf., 2. Wahl 70 Pf., gesetzte Biberschwänze (45 Stück auf den Quadratmeter) 115 Pf., Dachpfannen (15 bis 16 Stück auf den Quadratmeter) 1. Wahl 145 Pf., 2. Wahl 125 Pf., Dachpfannen (19 bis 20 Stück auf den Quadratmeter) 1. Wahl 125 Pf., 2. Wahl 105 Pf., Falzziegel (15 bis 16 Stück auf den Quadratmeter) 1. Wahl 200 Pf., 2. Wahl 180 Pf.

Die Preise gelten für unverpackte Ware, ausgeladen ab Werk. Für Verpackungsmaterial sind für 10 Tonnen 3 Pf. Preiszuschlag zulässig, ausgenommen für Hinter- und Vormauersteine.

Die vorgenannten Preise gelten vom 1. September 1918 bis 1. April 1919. Sie haben keine Gültigkeit für Lieferungen nach dem Auslande und für Abschlüsse, die vor dem 1. September 1918 zu stande gekommen sind.

Bei der Veräußerung der Ziegelsteine durch einen anderen als einen Erzeuger darf ein Händlerzuschlag von höchstens 8 Prozent des obigen Richtpreises berechnet werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund der Preistreiberei-Berordnung vom 8. Mai 1918 AGBl. Seite 395 eine Strafverfolgung eintreten kann, sofern die gesetzerten Preise einen übermäßigen Gewinn enthalten. Diese Bestimmung gilt auch dann, wenn der Richtpreis nicht erreicht wird.

\* Ernennung. Der frühere hiesige langjährige Landrat, jetzige Geheime Oberregierungsrat Schäffer, ist zum Präsidenten des Kaiserlichen Kanalamtes ernannt worden.

\* Erfolgreiche Aufführung. Durch die „Leipziger Singakademie“ unter Professor G. Wohlgemuth gelangte Sonntag den 15. d. Ms., im Völkerschlachtdenkmal zu Leipzig ein Werk des Directors des hiesigen Konservatoriums Franz Herzog zu erfolgreicher Aufführung.

\* Musikalische Gesellschaft. Der Musikalische Zirkel beabsichtigt diesen Winter das Feld seiner Tätigkeit zu erweitern und acht Konzerte namhafter Künstler zu veranstalten. Um das Unternehmen auf eine breitere Grundlage zu stellen, und den Eintritt von Mitgliedern zu erleichtern, ist die bisherige Abstimmung über die Aufnahme bestiegen worden, sodass es nur noch der Zahlung des Mitgliedsbeitrages bedarf, um Mitglied zu werden und an den Vorteilen teilzunehmen, welche die Mitglieder beim Besuch der Konzerte genießen. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 12 Pf., wofür freier Eintritt zu allen 8 Konzerten unter Vorfall der früher häufigen Zusahlungen gewährt wird. Die Zahlung erfolgt in zwei Hälften im Herbst und nach Neujahr. Der Eintrittspreis für Nichtmitglieder zu den einzelnen Konzerten wird 3 Pf. betragen. Diese Preise müssen im Vergleich zu den in großen Städten geofferten als sehr bescheiden bezeichnet werden. Der Verein hofft aber trotz der Steigerung der Künstlerhonorare und aller übrigen Unkosten, durchzukommen, wenn seine Bestrebungen durch rege Beteiligung der Musikkreise unterstützt werden. Um die Erweiterung des Kreises der Mitglieder zum Ausdruck zu bringen, ist der nicht mehr passende Name Musikalischer Zirkel durch „Musikalische Gesellschaft“ ersetzt worden. Bis jetzt sind folgende Künstler gewonnen worden: für den 22. Oktober der Pianist Prof. Roth aus Dresden, Schüler des Altmasters Franz Liszt, für den 5. November der vom vorigen Winter her bekannte Dr. Günther zu einem musikwissenschaftlichen Vortrag, wahrscheinlich unter Mitwirkung von Fräulein Katopols vom Breslauer Stadttheater, für den 4. Dezember Kammerjänger Gura (Leipzig), für den 15. Dezember der Geiger Prof. Habermann aus (Berlin), hier bekannt durch seine Mitwirkung beim Trio Hirsch-Kaußmann, für den 4. Januar das Gesangs-Soloquartett Nüßle aus Dresden (Frau Schulze-Uhlig, Frau Nüßle, Hosopersänger Zimmermann, Herr Nüßle, am Klavier Fr. Lili Weiß), für den 22. Januar das Streichquartett des Breslauer Orchestervereins (Wittenberg, Behr, Hermann, Melzer), für Februar

d Lautenjänger Roth aus München, für März ist ein Klaviertrio in Aussicht genommen. Die Ausgabe der Mitgliedskarten für neu eintretende Mitglieder wird Anfang Oktober bekanntgemacht werden.

\* Den Verlauf und das Führen von Waffen, Patronen, Pulver usw. betrifft eine Anordnung des stellv. Generalkommandos, welche im Anzeigenteile der heutigen Nummer veröffentlicht ist. Unter Waffen im Sinne dieser Anordnung sind u. a. auch Schlagringe, sog. Totschläger, Stricke oder Riemen, die mit Metall oder anderer Beschwerung versehen sind, und Stöcke nach Art der Bergmannsfeilhaxe zu verstehen.

## Die Wahl an der Elbmündung.

### 1. Kriegsgedanken.

Hamburg, von der englischen Flotte beschossen, steht in Flammen! Fünfundzwanzig deutsche Schlachtschiffe in der Nordsee versenkt! Die Franzosen haben den Rhein überschritten! Lauteten nicht so im August 1914 die feindlichen Schwindeltelegramme, mit denen die Welt durch Reuter und Havas überschwemmt wurde? Und wie stellt sich die Wirklichkeit heute nach vier Kriegsjahren dar? Mehr als ein Dutzend englischer Schlachtschiffe sank auf den Meereshoden, nur ein einziges älteres deutsches Umlaufschiff, die „Pommern“, haben wir auf der entsprechenden Verlustseite zu buchen. Die Franzosen am Rhein? Im eigenen, arg verwüsteten Lande führten sie diesen Krieg, und noch heute beträgt kein Deutscher den Strand des grünen Stromes. Und Hamburg? Iwar abgeschlossen vom lebendigen Pulsschlag des Weltverkehrs, im Dornröschenschlaf, dem Prinzenluft des Friedens entgegenharrend, aber doch heute noch so unterdrückt wie am ersten Kriegstage. Unbehelligt geblieben von englischen Schiffsgeschützen sowohl wie auch von Fliegerbomben feindlicher Wasserflugzeuge. Das dankt die stolze hanseatische Handelsstadt der deutschen Marine, ihrer Wacht, die sie auf See und an der Küste hielt. Insbesondere auf Helgoland und an der Elbmündung. Der Wunsch, einen Einblick zu tun in das Kriegsleben der Besatzungen unserer Küstenforts in und in der Nähe unserer Marinestadt Cuxhaven, führte mich zu einem kurzen Besuch dorthin und zeigte wertvolle, bleibende Eindrücke, die auch für die Offenheit Interesse haben dürfen.

Am frühen Morgen traf ich mich mit dem mir zur Verfügung gestellten Führer, Oberleutnant d. R.

h., und begann mit ihm die nicht gerade unbeschwerliche Wanderung. „Augen und Ohren aufmachen!“ hieß es, wenn man in diesen wenigen Stunden Erstaunliches, Nutzbares sammeln wollte. Ich tat's in reichstem Maße. Ließ mir berichten von dem Erleben oder vielmehr Nichterleben dieser vier Kriegsjahre. Wie die Reservisten im August 1914 in hellen Scharen ankamen und auf die Batterien verteilt wurden, wie die Küstenforts, mit der neuen alten Mannschaft hurtig auf höchste Kriegsbereitschaft gebracht, Schießübungen bei Tage und bei Nacht veranstalteten müssen. Wenige Tage genügten, und die Elbwacht war bereit zum Empfang des Feindes. Aber er kam nicht, so fehnlichtig auch Tausende junger und alter Augen über die See lugten. Und so warten sie heute noch auf den Briten, wenn auch mit anderen Gefühlen als vor vier Jahren. Überwiegend damals gespannte Erwartung, böhmer Angstgeiste und gebändigter Entendrang, so trat später an deren Stelle heiliger Zorn über des vermessenen „meergewaltigen“ Abion feige Zurückhaltung, und dann, je mehr und länger und langsamer der Zeiger der Kriegsuhr vorrückte, stille, verbissene Entzagung. Wache halten, Pflicht tun, einen Tag um den anderen. Warten und immer wieder warten. Warum kam die englische Flotte nicht und ließ ihre Geschütze spielen? Martlige Antwort wäre ihr sicher gewesen. Doch der für sie wenig rücksichtige Strauß gegen die Dardanellen saß und sitzt den Engländern heute noch in den Knochen. Also müssen die Cuxhavener Artilleristen weiter warten. Wahrscheinlich vergeblich bis zum Kriegsende.

Auch eine andere Hoffnung trog. So angespannt die Augen Morgen um Morgen den Strand absuchen, das erschante englische Unterseeboot, herbeigewünscht als Zielscheibe für die kruppischen Feuerlöschräume, kam nicht. Und wird ebenfalls wohl nicht

kommen. Elbaufwärts aber liegt Hamburg, unverfehrt wie am ersten Kriegstage. Ja, die Küstenwacht hat ihrem Namen alle Ehre gemacht; alle unsere Küstenstädte liegen unverfehrt. Ihr Vorhandensein deckt die reiche Hansestadt, daß ihr das Los vieler englischer Seesläye erspart blieb.

Ein tödlich Wächteramt ist es, das unsere Matrosen-Artilleristen ausüben dürfen. Ein Kleinod gibt es zu bewachen und zu schirmen vor Feindes Angriff — Hamburg, die strahlendste Perle im Kranz deutscher Seestädte.

Träge wälzt der graugelbe Elbstrom seine Fluten zum Meer. Bis vor vier Jahren trug er auf seinem Rücken die Schäfe der Erde gen Hamburg, führte abwärts in tiefbeladenen Schiffen die Lasten, die von dem Fleiß deutscher Arbeiter, von der Unternehmungslust deutschen Handels und dem Schaffen unserer Industrie zogen. Heute liegt die breite Wasserstraße vereinsamt. Fischerfahrzeuge gondeln langsam dahin, Minensucher eilen vorüber, Torpedoboote jagen vorbei, dann und wann schwimmt auch der pralle Rücken eines Unterseebootes entlang. Der Weltkrieg hat das Bild, das sich vor Cuxhaven bietet, gründlich geändert. Die Nähe des Kaiser-Wilhelm-Kanals tut ihr Übriges, um der Elbe den heutigen triegerischen Stempel aufzudrücken. Der Kanal — daß er ein hochwichtiges Mittel unserer Seekriegsführung ist, hat er glänzend bewiesen — ist das zweite Kleinod, das die Wacht an der Elbe zu schirmen hat. Nordostsee-Kanal und Hamburg, zwei Städten, bei deren Namen das deutsche Auge voller Stolz aufleuchtet darin. Der Friedensschluß wird beide wieder vor die alten wichtigen, vor neue, noch wichtigere Aufgaben für Deutschlands Zukunft stellen. Bis dahin aber hält die Matrosen-Artillerie an der Elbmündung treue Wacht und sichert beider Unverfehltheit.

\* Einen Kursus über Jugendgerichtsbarkeit wird in der Zeit vom 23. bis 27. d. Mä. die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau veranstalten. Zugang haben nicht nur alle zum Universitätsstudium Berechtigte, sondern auch Lehrer und Lehrerinnen, sowie die in sozialen und Wohlfahrtsorganisationen leitend tätigen Persönlichkeiten.

\* Vorübergehende Wiedereinführung der Zweipfennig-Marke. Vom 1. Oktober ab werden vorübergehend wieder Zweipfennig-Marken ausgegeben. Sie sind dazu bestimmt, die Drucksachen zu 3 Pfennig mit der Reichsabgabe zu ergänzen. Besonders gilt dies für die mit Marken gestempelten Streifbänder und Karten. Das Werzeichen zu 2 Pf. ist noch aus früheren Jahren in genügender Menge vorhanden. Die Marke, früher für Drucksachen und Postkarten im Preisverzehr bestimmt, ist hellgrau, ebenso wie die heutige zu 2½ Pf.

\* Schuh-Polizei. Die Reichsstelle für Schuhversorgung wirkt gegenüber den vielfachen Klagen, daß Polizeibeamte sich für ungünstig erklären, bei Missständen im Schuhwarenhandel oder bei der Ausführung von Ausbeesserungsarbeiten einzuschreiten, darauf hin, daß es gerade Aufgabe der örtlichen Polizei ist, in allen derartigen Fällen von sich aus oder auf Veranlassung der Bevölkerung einzuschreiten und auf diese Weise die Durchführung der von der Reichsstelle für Schuhversorgung getroffenen Anordnungen zu überwachen. Die Reichsstelle für Schuhversorgung hält es für dringend notwendig, daß die Beamten von ihren vorgezogenen Stellen ausdrücklich auf die Pflicht hin gewiesen werden, durch möglichst häufige Nachprüfung, Stichproben usw. für die Innenhaltung der erlassenen Vorschriften zu sorgen und bei Zwiderhandlungen gegen die ergangenen Bestimmungen sofort den Tatbestand festzustellen und den Fall zu melden. Dabei wird ein Zusammenspiel der Polizeibehörden mit den Preisprüfungsstellen nötig sein. Die Missstände, die im Verkehr mit Schuhwaren bestehen, sind, wie die Reichsstelle schließlich betont, so erheblich, daß nur unnachlässige Strenge und dauernde genaue Überwachung des Verkehrs eine Besserung herbeiführen können.

\* Schadenersatz durch die Post bei Verlust von Paketen. Die Post vergütet bei Verlust oder Beschädigung von Paketen nur bis zu 3 M. für das Pfund. Der Deutsche Industrie- und Handelsstag hatte deshalb beim Staatssekretär des Reichspostamts beantragt, den entstandenen Schaden in voller Höhe zu ersetzen oder den Höchstbetrag des Schadenersatzes auf 6 M. für ein Pfund festzusetzen. — Der Staatssekretär des Reichspostamts erwiderte am 6. September: "Die Frage, ob und inwieweit eine Erhöhung des Ersatzbetrages für Pakete eintreten kann, unterliegt noch der Prüfung verschiedener Behörden, darunter auch der bayerischen und der württembergischen Postverwaltung. Sobald das Ergebnis feststeht, wird weitere Mitteilung gemacht werden."

lo. Gottesberg. Vortrag. — Konferenz. Die letzte Sitzung des katholischen Gesellenvereins war sehr gut besucht. Präses, Kaplan Wippelin hielt einen interessanten Vortrag über "König Heinrich VIII. von England". Im gemütlichen Teile wurden Lieder gesungen und humoristische Erzählungen vorgelesen. — Unter dem Vorsitz des Kreisschul-Inspectors Hüttemann fand am Dienstag vormittag in der Aula der katholischen Stadtschule eine Konferenz für die Lehrpersonen aus Gottesberg, Ober Hermisdorf, Alt Lässig, Tschammer und Hinter Tschammer statt.

\* Nieder Hermisdorf. Begräbnis. Zu einem imposanten Trauerzug gestaltete sich gestern die Beerdigung des in seinem Beruf zu Tode verunglückten Bergverwalters Jäschke. Der Kriegerverein, Turnverein, Reichstreue Bergarbeiterverein, Katholische Arbeiterverein, sowie eine Abordnung des Katholischen Jugendvereins, denen der Verstorbene als Mitglied oder Ehrenmitglied angehörte, gaben das letzte Geleit. Außerdem waren zahlreich beteiligt der Grubenwartstand, die Abteilungsführer und die Belegschaft der hiesigen Gruben. Der Schwesternschacht hatte Halbmast gesetzt.

# Altwasser. Unfall. Der Bader Heinrich Heinzel aus Seitendorf verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof beim Verladen von großen Spiegelglasplatten, indem er zwischen die Wand des Wagens und eine umstürzende Kiste geriet.

Charlottenbrunn. Kolonial-Krieger-Spende. Als Ergebnis der Sammlung für die Kolonial-Krieger-Hilfe gingen bei der Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins aus Charlottenbrunn durch Büchsenammlung und Kartenvorlauf 229,88 M., durch Löffensammlung 158 M., aus Wüstewalden 11,30 M., Blumenau 120,65 M., Wüstewaltersdorf 109, insgesamt 628,83 M., ein.

## Aus der Provinz.

Schweidnitz. Gründung einer Buch- und Steindrucker-Genossenschaft Schweidnitz. Die Buch- und Steindrucker-Zunft zu Schweidnitz tagte am Sonnabend nachmittag zwecks Gründung einer Gtausgenossenschaft, wie sie laut Beschluss der Juni-Zinnungs-Versammlung in Frankenstein in Aussicht genommen war. Vertreten waren 22 Firmen des Zinnungsbezirks. Der Geschäftsanteil beträgt 500 M. Deren können auch mehrere erworben werden. Bis jetzt sind 41 Anteile gezeichnet. Als Geschäftsführer wurden Reiße (Schweidnitz) und Tschörner (Striegau), in den Aufsichtsrat Leusner (Schweidnitz), Walter (Friedland), Marx (Wüstegiersdorf), Geyer und v. Taschügkli (Frankenstein), Mätzschke (Reichenbach) und Grüßner (Dittersbach) gewählt.

Nürnberg. Unsfälle. — Diebstähle. In Buchau spielte der Sohn Herbert des Schneidermeisters Dittrich mit einem Glühbüchsen, welches beim Explodieren die linke Hand zerriß. — Auf dem Kurgschachte in Hausdorf verunglückte durch herabfallendes Gestein der Hauer Heinr. Schubert aus Buchau. Er fand Aufnahme im Lazarett. — In Köpprich, Hausdorf und Königswalde wurden mehrfach Diebstähle, besonders von Wäsche, ausgeführt, ohne daß es gelang, der Sitzbuben haftbar zu machen.

Landeshut. Kreiswursterei. In nächster Zeit wird auf dem hiesigen Schlachthof die Kreiswursterei eröffnet. Die notwendigen Maschinen sind bereits ausgestellt; gegenwärtig werden noch die elektrischen Anlagen ausgeführt.

Hirschberg. Von der gräf. Schaffgotsch'schen Bibliothek. Dem ornithologischen Museum in der Bibliothek machte vor einigen Tagen ein großer auswärtiger Verein einen Besuch und nahm die vielen seltenen Vogelarten in Augenschein, deren Lebensweise und Eigenart Augustus Martini erklärte. Es wurde auch erörtert, daß das Museum an Reichshäufigkeit die großen Museen von Dresden und Berlin noch bedeutend übertreffe. Auch die Wappensammlungen der Bibliothek sollen zu den umfangreichsten dieser Art gehören. Der Zutritt zu der Bibliothek, die etwa 82 000 Bände zählt, ist wochentags gesperrt.

Liegnitz. 300 000 Eier fehlen. Der Liegnitzer Regierung-Präsident gibt bekannt, daß der Landkreis Liegnitz hinsichtlich der Eier-Ablieferung noch weit im Rückstande ist, und zur Erfüllung seines Solls noch 309 547 Eier fehlen. Der Landrat sieht sich deshalb genötigt, erneut auf die Ernährungsschwierigkeiten in den größeren Städten hinzuweisen und die Hühnerhalter wiederholt dringend an die Erfüllung ihrer Pflicht zu erinnern.

Ratibor. Goldschmuggel. Dem 58jährigen, bereits erheblich wegen Verleitung zum Meineide und wiederholten Betruges vorbestrafen Rentier und Delzubruber Heinrich Bahn aus Breslau waren im Dezember v. J. in Oderberg auf seiner Reise nach Galizien 11 300 M. in Goldstücken, sowie verschiedene Oelselbergläser abgenommen worden. Bei der Untersuchung hatte er dem revidierenden Gefreiten eine Zigarette angeboten. Wegen verbotener Goldausfuhr, unerlaubten Ausführens von Schriftstücken ins Ausland und versuchter Beslebung war daraufhin Bahn von der Ratiborer Strafammer unter Verhaftung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis und 10 200 M. Geldstrafe verurteilt worden. Auch hatte das Gericht die Einziehung des beschlagnahmten Goldes ausgesprochen. Dieses Urteil war seitens des Staatsanwalts, welchem die erkannte Geldstrafe zu niedrig erschien, durch Revision angefochten worden, welche vom Reichsgericht für begründet erachtet wurde. In der erneuten Verhandlung erkannte die Strafammer auf 3 Monate Gefängnis, 22 600 M. Geldstrafe und Einziehung des beschlagnahmten Goldes.

## Aus aller Welt.

\*\* Festnahme eines Landesverräters. Der frühere Matrose Johannes Brandt, der seinerzeit aus dem Berliner Gefängnis ausgetrieben war und auf dessen Wiederergreifung die Generalkommandos 3000 M. Belohnung ausgesetzt hatten, da es sich um einen Landesverräter handelte, ist in einer Höhle bei Kirchweih in der Nähe von Bremen verhaftet und in das Gefängnis in Hannover eingeliefert worden.

\* Auf der Hamstersfahrt ermordet. Der Arbeiter Heinrich Geins aus Essen fuhr mit dem Arbeiter Kleinötting zusammen zum Hamtern ins Münsterland. In einem Tannendickicht in Buldern hat Geins seinen Kameraden hinterlässt erschossen in der Absicht, ihn zu berauben. Fünf Tage später fuhr der Mörder nach Buldern zurück, schleuste die Leiche einen Kilometer weit von dem Tatorte weg und warf sie in einen unbewohnten Brunnen, wo sie von Kindern zufällig gefunden wurde.

\*\* Ungetreue Beamte. In Rosenheim wurde im Februar der Magistratssekretär Georg Kögl (früher

in Oberölsdorf) und das Schreibfräulein Else Schnitter verhaftet. Es wurde den beiden die Verantreibung amtlicher Gelder zur Last gelegt. Kögl wurde vom Traunsteiner Gericht jetzt für schuldig befunden, 29 000 Mark aus der von ihm geführten Kriegsfürsorgekasse veruntreut zu haben. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Schnitter, welche ein Jahr lang für eine gar nicht existierende Kriegerfamilie mit sieben Köpfen Lebensmittelkarten und Unterstützungs geldern bezogen und die Kriegsfürsorge um über 2000 Mark geschädigt hatte, erhielt ein Jahr Gefängnis.

\* Im Adamstofstum vor Gericht. Vor der Mainzer Strafammer hatte sich kürzlich der 54jährige vielsach vorverkratige Gelegenheitsarbeiter Anton Meng aus Guntersblum wegen dort verübter Diebstähle zu verantworten. Meng kam barfuß mit einem dicken Stock aus Gericht. Er war ausgerüstet mit einem Strafgeyzbuch und dem Kommentar hierzu von Daude. Nachdem der Staatsanwalt 2 Jahre Gefängnis beantragt hatte und das Gericht zur Beratung sich zurückgezogen hatte, verzog Meng mit großer Geschwindigkeit seine gesamten Kleider, einschließlich des Hemdes, ebenso das Strafgeyzbuch und den Kommentar. Im Adamstofstum nahm er dann das Urteil, das auf 1½ Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung lautete, entgegen. Nach wurde er ins Gefängnis abgeführt.

\* Unbegreifliches Urteil. Vor der Kölner Strafammer ist dieser Tage gegen eine Frau Römer unter der Anklage verhandelt worden, daß sie ihre Kinder verhungern ließ. Sie war eines Diebstahls bezichtigt, und es war in jüngster Zeit in ihrer Wohnung eine Haussuchung vorgenommen worden. Dabei fanden die Beamten zwei Kinder halb verhungert vor. Auf dem Kleiderschrank lag ein Skelett, die Leiche eines Knaben der Frau, von der Fliegen, Maden und Würmer das Fleisch bereits ganz getötet hatten. Ein vierter Kind ist an vollständiger Enträzung Hungers gestorben. Die Frau führte als Granatendreherin einen leichttierigen Lebenswandel. Diese grauenhaften Scheuenschäfchen hat das Gericht mit einem Jahr Gefängnis geahndet!!!

\* Erst Lebensversicherung — dann Lebensmittel. Auf einen genitalen Einfall ist ein in Erfurt lebender Versicherungsagent gekommen, um seine "guten Beziehungen zum jungen Bande" geschäftlich auszunutzen. Er verlendet an Gerätschmutter ein Schreiben folgenden Inhalts: "Sehr geehrter Herr! Ich habe erfahren, daß Sie sich demnächst verheiraten wollen. Falls Sie sich zum Eintritt in die X., die erstaunliche Versicherungsgeellschaft ganz Deutschlands, die ich vertrete, entschließen sollten, so bin ich zu Gegenleistungen bereit, indem ich Ihnen meine ausgewählten Verbindungen zur Verfügung stelle. Ich selbst bin Landwirtshof und habe unter Landwirtschaftsmännern zahlreiche Verwandte. Ich kann Ihnen also einen vorteilhaften Einkauf von Lebensmitteln garantieren. Es ist kein leeres Gerede, ich kann Ihnen sofort den Beweis für meine Behauptungen erbringen. Hochachtungsvoll H. P."

\* Der Leichenwagen für den Buttertransport. Bei Ibbenbüren wurde von der Polizei ein von Fürstenau kommender Leichenwagen angehalten, der angeblich eine Leiche von Münster holen wollte. In einer steife befanden sich verschiedene Lebensmittel, u. a. 200 Eier und 25 Pfund Butter, die beschlagnahmt wurden.

\* Ein Deutscher durchschwimmt die Dardanelles. Die Dardanelles sind wegen ihres schweren Stromgangs nur selten durchschwommen worden. Es ist nicht bekannt geworden, daß im Frieden oder während des Krieges ein Deutscher den Versuch unternommen hätte, die Tat Beanders oder Lord Byrons zu wiederholen. Am 28. August 1918 ist es aber, wie die Deutsche Soldatenzeitung „Am Bosporus“ meldet, dem deutschen Leutnant Brand gelungen, die Dardanelles zu durchschwimmen. Bei leichtem Nordostwind brauchte er dazu nur die kurze Zeit von 65 Minuten. Er begann beim alten Aydos mit der Richtung zur Akaba, landete in Safaq statset und wurde somit in einem Winkel von gut 60 Grad durch die Strömung gerissen.

## Handel.

### Marktpreis.

Freiburg, 17. September. Geleglicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 31,00 M. Gelber Weizen 34,00 M. Roggen 32,00 M. Brau-Gerste 32,00 M. Futtergerste 32,00 M. Hafer 36,00 M. Karroffeln 13,— M. Hen 20,— M. Kükensch 9,— M. Krummzucker 8,00 M. Erbsen — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 6,00 M. Eier 1 Schaf vom Produzenten 14,40 M., vom Wiederverkäufer 18,00 M.

Wilhelmshütte, A.-G. für Maschinenbau und Eisengießerei. Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 12. Oktober einberufenen Generalversammlung eine Dividende von 11 (8) Prozent vorzuschlagen. Nach Abschreibungen von 364 090 (370 323) M. ergibt der Abschluß einen Bruttogewinn von 440 873 (349 225) M. Die ordentliche Generalversammlung am 12. Oktober soll auch über Statutenänderung betreffend die Aufsichtsratsbezüge beschließen.



Mit einer abwehrenden Handbewegung unterbrach sie Konrad Hochfeld. „Liebes Kind, eine Bedingung, wie Sie dieselbe vielleicht im Sinne haben, stelle ich nicht — das geht mir gegen den Strich! Nehmen Sie's nicht übel, wenn ich offen heraussage, was ich denke! Ich fordere nur mein Recht! Mich aufzudrängen, das ist keine Sache nicht und wird hoffentlich auch nicht Karls Sache sein! Gibt es einen Weg, auf dem die böse Sache ohne öffentliches Aufsehen ausgeglichen werden kann, dann bin ich der letzte, der sich weigert, ihn zu gehen! Das verspreche ich Ihnen, weil mir Ihre Offenheit gerade so gut gefällt, wie Sie selbst!“

Damit wandte sich der Sprecher nach der sich eben wieder öffnenden Tür und trat auf die einladenden Worte des zurückgekehrten jungen Mannes: „Herr Hohenfels läßt bitten!“ mit festem Schritt über die Schwelle, indem er nochmals freundlich dem jungen Mädchen zunieste.

Herr Albrecht Hohenfels war allerdings von seiner Reise nach dem benachbarten Osthausen, wie der alte Daniel erzählte, in höchster Aufregung zurückgekommen und zwar aus triftigen Gründen. Die Firma Wellheim u. Co. in Osthausen, eine alte, treue Kundschaft des Hauses Albrecht Hohenfels, die eine größere Summe schuldete, hatte auf den vor einigen Tagen ihr dieserhalb gesandten Tratten-Avis in ziemlich gereiztem Tone erwidert, daß die fraglichen Posten sämtlich geordnet seien, wovon sich der Gläubiger überzeugen möge. Voll böser Ahnungen und in der Absicht, die langjährigen, treuen Kunden zu befürstigen, falls seinerseits wirklich ein Irrtum vorlag, war Herr Hohenfels hinübergefahren und hatte zu seinem Schrecken vernommen, daß Max die Beiträge hinter seinem Rücken bei Wellheim u. Co. eingekassiert hatte. Zweifellos waren sie von dem Leichtfinnigen am Spieltisch und in lieberlicher Gesellschaft vergedenkt worden. Das war ein Schlag, der eine fast betäubende Wirkung auf den ohnehin von allen Seiten pekuniär bedrängten ausübte. Mit der von Wellheim u. Co. zu erhaltenden Summe hatte er gehofft, der dringendsten Verpflichtungen ledig zu werden, Verpflichtungen, die ihm durch heimlich gemachte Schulden des Sohnes erwachsen waren — jetzt war er an dem Punkt angelangt, daß er den immer mehr drängenden Gläubigern offen seine Zahlungsunfähigkeit eingestehen mußte. Seine sämtlichen anderen Hilfsquellen waren erschöpft; die Außenstände zum weitaus größten Teile bereits eingezogen, das Weinlager durch Verkäufe à tout prix auf das äußerste reduziert — wenn nicht ein Wunder geschah, dann mußte die alte, hochangesehene Firma Albrecht Hohenfels den Konkurs anmelden und er, der Inhaber, und die Seinen wären gezwungen, die Stätte zu verlassen, wo sein Geschlecht seit länger als einem halben Jahrtausend gehaust hatte. Würde seine

gemütsklanke Frau den jähnen Wechsel der Verhältnisse extragen? Wie würde sich Emilie in denselben finden? Emilie? Der Gedanke an seine Tochter übte unwillkürlich einen lindernen Einfluß auf seine verzweifelte Stimmung aus — Emilie würde sich mit ihrem starken Geist zweifelos in das Unabänderliche schicken und anstatt, wie voraussichtlich ihre Mutter, in wilde Klagen über das Geschick und in Schmähungen über alle Welt auszubrechen, ihn, den Vater, mit Trostsworten aufzurichten suchen. Ihr war er es schuldig, sein inneres, immer stürmisches drängendes Sehnen nach Ruhe, endgültiger Ruhe manhaft zu bekämpfen, sich nicht feige aus dem Leben zu stehlen, sondern immer wieder sich emporzurichten und allem, was kommen mochte, die Stirn zu bieten.

In seine trüben Gedanken versunken, achtete der unglückliche Mann nicht auf das beschiedene Klopfen, das schon mehrmals von der Tür her durch die Stille des Raumes gedrungen war. Erst als die Tür leise aufgeschlissen wurde, wendete sich Herr Hohenfels erschrockt um und fragte in unwilligem Tone den jungen Mann, dessen Kopf in der Türspalte erschien: „Haben Sie mich denn nicht verstanden, Herr Meikner, daß ich ungestört bleiben will? Was wünschen Sie?“

„Entschuldigen Sie, Herr Hohenfels, aber der Herr draußen hat erklärt, daß er Sie unter allen Umständen in einer dringenden Angelegenheit sprechen müßte!“

„Wer ist der Herr? Hat er Ihnen seine Karte gegeben?“

„Der Schlossermeister Hochfeld von drüben. Sie wären bestimmt für ihn zu sprechen, meinte er.“

Wie elektrisiert war Herr Hohenfels von seinem Sessel emporgeflogen und starre den Sprecher mit einem Blick an, in dem sich Zweifel und Schrecken ausprägte.

„Der Schlossermeister Hochfeld?“ wiederholte er mit versagender Stimme — „der wünscht mich zu sprechen?“

Und auf die besagende Gebärde des jungen Mannes, der die Aufregung des Chefs sichtlich mit neugierigem Erstaunen beobachtete, fuhr er, sich gewaltsam beherrschend, in dem gewohnten, geschäftsmäßig fühlen Tone fort: „Lassen Sie den Herrn eintreten!“

(Fortsetzung folgt.)

#### Tageskalender.

19. September.

1802: \* der ungar. Freiheitskämpfer Ludwig Kossuth in Monos († 1894). 1870: Paris wird von den deutschen Truppen eingeschlossen. 1886: † der Maler Eduard von Steinle in Frankfurt a. M. (\* 1810).

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 219.

Waldenburg, den 19. September 1918.

Bd. XXXV.

## Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Niesel.

Nachdruck verboten.

(37. Fortsetzung.)

Betäubender Blütenduft quoll ihnen entgegen, als sie das von dem magischen Licht des Mondes übergossene Burggärtlein durchschritten und sich eilig der Tür des Burgzimmers näherten. Geheimnisvoll flüsterte und webte es zwischen den geborstenen Mauern im Wehen des Abendwindes, als raunten sich die Geister der längst entschlafenen, früheren Bewohner der Stätte die Runde zu, daß das Geheimnis, welches die Trümmer verbargen, endlich enthüllt werden sollte.

Vor Erregung zitternd, entnahm Emilie Hohenfels, nachdem sie mit ihren Begleitern das Burgzimmer betreten und die Flammen des Kronleuchters entzündet hatte, dem Karitätsenschrank das kleine Bild und legte es neben das von Hedwig mitgebrachte Gegenstück. Es passte genau, sowohl die Breite, wie auch die Ausbildung des einen Bildes in den Ausschnitt des anderen, doch ließ sich nichts Außergewöhnliches an dem nun vereinigtenilde wahrnehmen. Hier die schwedende Glücksgöttin — dort die nach ihr strebenden Jünglinge, getrennt durch den Abgrund. Etwas wie Enttäuschung prägte sich in den Gesichtern der drei Besucher aus, bis Hedwig ausrief:

„Die beiden Rahmen müssen wir entfernen, Wilhelm! — dann bilden die beiden Gemälde erst ein Bild! Gewiß ist unter dem breiten Holze noch Malerei!“

Sorgfältig lüftete Friedwald mit der starken Klinge seines Taschenmessers die Rahmen, löste dieselben ab — es war merkwürdig, wie leicht das ging — und fügte die beiden Bilder wieder zusammen. Ausrufe der Überraschung entflohen den Lippen der Forschenden, als sie jetzt das Bild betrachteten. Zwischen dem Abgrund, der die schwedende Frauengestalt von den nach oben strebenden Jünglingen schied, stand die Sichel des Mondes derart, daß sie mit ihren Spitzen die Felswände rechts und links berührte und so anscheinend gleichsam eine Brücke über den Abgrund bildete. Das bleiche Gelb des himmlischen Rabanten war von Schatten durchsetzt, die sich bei näherer Betrachtung als seine Schriftzeichen erwiesen, ihrer ganzen Art nach zweifellos von dem alten Freiherrn Albrecht von Hochfels herührend. Sorgfältig dennoch auf dem Ge-

mälde haftenden Staub entfernen, hob Friedwald die beiden vereinigten Stücke gegen das Licht und las:

„Seyd Ihr in 'Lieb' und Treuen ehns  
Dann achtet wohl des Silberschein's,  
Mit dem am zwölften Tag der Mond  
Zur neunten Stund' am Himmel thront.  
Durch Mauerquadern dringt er helle,  
Getreulich weist er Euch die Stelle  
Allwo im steinern Haf und Hut  
Ein Schatz, von mir verwahret ruht.  
Ibt habt gefunden Ihr die Brücke  
Auf Eurer Jagd nach ird'schem Glücke —  
Der Huldgestalt Ihr mögt Ihr nah'n,  
Mögt sie mit Euren Händen fah'n!  
So rath ich treulich Euch: Habt Acht,  
Greift und erfaßt sie mit Bedacht,  
Sonst ist das Götterweib dort oben  
Ins leere Nichts, in Dunst zerstoben.  
Des Glückes Göttin bleibt nur hold  
Und segnet Euch das eitle Gold,  
Wenn nicht sein Glanz und glimmernd  
Gleisen“

Euch Euer Bestes tät entreißen:  
Lieb', Gnad' und Treuinn aller Welt  
Wie es dem Herrgott wohl gefällt.  
Nur dann wird Glück aus Golde sprühen  
Wollt Ihr mit Weisheit es genießen.

A. v. S.“

In atemloser Spannung hatten die beiden jungen Damen dem Vorleser zugehört. Als derselbe geendet, rief Emilie Hohenfels jubelnd aus:

„Hab' ich nicht geahnt, daß die beiden Bilder das Rätsel lösen! Und heute, Herr Friedwald — heute ist der zwölfe Tag des neuen Mondes — in längstens einer halben Stunde steht seine Sichel dem Mauerpalt gegenüber und beleuchtet das Turmgemach. Heißt es nicht 'in steinern Haf und Hut' liegt der Schatz? Gewiß beleuchtet die Sichel des Mondes die Mauerstelle! Lassen Sie uns sofort hinaufsteigen, daß wir den richtigen Augenblick nicht versäumen.“

Und nochmals das Bild und die Verse betrachtend, nahm die junge Dame von einem an der Wand hängenden Schlüsselbrett einen altertümlich geformten Schlüssel und stieg die im Hintergrunde des Raumes befindliche schmale Eichentreppen empor, die nach der Tür des Turmes führte. Das Brautpaar folgte.

Eine dumpfe Luft schlug ihnen aus dem Raum entgegen, der, so viel man bei dem durch die offene Tür hereinfallenden Lichtschein ge-

wahren konnte, einzigen uralten Hausrat und an den Wänden befestigte mittelalterliche Waffenstücke, wie Helme, Panzerhemden, Hellebaraden und Partisanen enthielt. Von den Wänden war die Lünette meist abgebrochen, so daß die nackte Mauer zum Vorschein kam, die, wie man an der Nische des einzigen nach dem Garten gehenden, schmalen, spitzbogigen Fensters gewahren konnte, von einer so ungeheuren Tiefe war, daß sich wohl ein beträchtlicher Hohlraum in ihr befinden konnte.

Wilhelm Friedwald schloß die nach unten gehende Tür, und diese Finsternis umfing die Eingetretenen. Erst als sich das Auge an das Dunkel gewöhnt hatte, vermochten die drei Schatzsucher einen matten Schimmer wahrzunehmen, der von dem Mondlicht herrührte, das bereits schräg in die Nische fiel. Immer heller wurde der Schein und fiel bereits als schmaler Streifen auf die gegenüberliegende Mauer, als die Turmuhr von der nahen Marienkirche die neunte Stunde verkündigte. Nur wenige Minuten noch und der Streifen begann sich zu runden und sich schließlich zu einem sickelförmigen Gebilde zu entwickeln. Und jetzt zeigte sich etwas Ueberraschendes: der sickelförmige Schein lag genau auf einer Stelle des Mauerwerks, dessen Steine, mitten unter den rechteckigen Quadern, ebenfalls sickelförmig angeordnet waren. Zweifellos war hinter dieser Stelle der geheime Schatz verborgen. Erregt näherte sich Wilhelm Friedwald der Stelle und klopfte mit einem Schlüssel gegen die Steine — es klang hohl. Alles schien sich zu bewahrheiten, wie es in dem auf den Bildern befindlichen Spruch angegeben war.

„Gefunden!“ jubelte Emilie Hohenfels auf, „gefunden! Einen Augenblick — ich hole Licht und Werkzeug!“

In fiebiger Hast eilte sie die Treppe hinab und kam nach wenigen Augenblicken mit Hammer, Meißel und einem Leuchter zurück. Wenige Hammerschläge genügten, um die sickelförmig eingesetzten Steine aus der Mauer zu lösen und die Suchenden erkennen zu lassen, daß in derselben sich allerdings ein nach hinten sich etwas erweiternder Hohlraum befand. Derselbe war jedoch, wie man beim Schein des einfallenden Lichtes feststellen konnte, entschieden klein und enthielt nichts als ein schmales Eisenstädtchen, das, wie man sich nach dem Herausnehmen überzeugen konnte, verschlossen war und unmöglich belangreiche Schätze enthalten konnte. Ein Pergamentstreifen hing vom Schlosse an einem silbernen Ketten herab und trug die ebenfalls die Schriftzüge des alten Freiherrn verratende Inschrift: „Dem Aeltesten des Hauses.“

Etwas enttäuscht sahen sich die drei einander an und Friedwald meinte: „Einen großen

Schatz kann die kleine Truhe nicht enthalten, es müßten denn gerade Diamanten oder andere kostbare Gedsteine sein. Dagegen spricht aber dies Poltern!“ Der Sprecher bewegte die Truhe hin und her. „Hören Sie? Klingt das nicht, als wären mehrere Steine darin eingeschlossen? Nun, das wird sich ja bald herausstellen — jedenfalls müssen wir die auf dem Pergament befindliche Weisung ehren und müssen das Kästchen uneröffnet dem Aeltesten des Hauses, somit Ihrem Herrn Vater, zu stellen, Fräulein Hohenfels!“

Die freudige Erregung, die sich vorher bei Emilie Hohenfels gezeigt hatte, war einer tiefen Niedergeschlagenheit gewichen. Offenbar hatte sie von der Auffindung des geheimen Verstecks mehr erwartet. Nur dieses unscheinbare Kästchen war zum Vorschein gekommen — nichts weiteres enthielt die Mauerhöhlung, so oft sie auch mit der Kerze hineinleuchtete. Vielleicht waren einige Rollen Goldgulden in dem kleinen Ding, ein Wert, der wohl vor 400 Jahren als recht beträchtlich angesehen werden könnte — aber heute? Was bedeutete es, wenn sich wirklich ein Gelbwert von einigen tausend Mark entpuppte — damit waren die mislichen Verhältnisse, in welchen sich der Vater befand, nicht behoben. Nicht war es ihre Begierde und ihr Wunsch gewesen, einen märchenhaft großen Schatz aufzufinden, als sie über das Geheimnis der beiden Gemälde nachgrübelte — in ihren Träumen lebte nur das unbestimmte Ahnen, daß die Lösung des Rätsels innigere Beziehungen zwischen den Ihrigen und der Familie des Geliebten anbahnen würde, die zwischen ihr und Karl Hochfeld vielleicht eine Brücke schlagen könnten.

„So wäre denn unsere Mission beendet!“ unterbrach Wilhelm Friedwald den Gedanken-gang der wie träumend Dastehenden und öffnete die nach unten führende Tür, den Damen höflich den Vortritt lassend. „Selbstredend wäre es uns recht interessant, zu erfahren, was die kleine Truhe enthält! Ungeheure Schätze sind darin wohl kaum aufgespeichert, aber jedenfalls ist der Inhalt von hohem historischem Wert!“

„Erst morgen kann ich Ihrem Wunsche nachkommen“, erwiderte Emilie Hohenfels, „denn Papa ist heute verreist und kommt erst morgen nachmittag zurück. Bis dahin müssen wir wohl oder übel unsere Wissbegierde beherrschen.“ Und zu dem Tische trend, auf welchem noch das vereinigte Bild „Die Jagd nach dem Glücke“ lag, ließ sie nochmals den Blick auf der von rosigem Schimmer umgebenen, schwelbenden Frauengestalt ruhen. Das edelschöne Gesicht der Glücks-göttin lächelte so verheißungsvoll, daß es sich wieder wie Hoffnung in dem Herzen der jungen Dame regte. Vielleicht barg das Kästchen, wenn es auch keine Schätze enthielt, dennoch das Glück!

## 15. Kapitel.

### Das Geheimnis der Truhe.

Mit fiebiger Hast Ungeduld erwartete Emilie Hohenfels am anderen Tage die Ankunft ihres Vaters, um ihm von dem seltsamen Fund in der Burgruine Mitteilung zu machen. Ihre Mutter in die Sache einzutragen, erschien ihr nicht ratsam, bevor der Vater alles erfahren hatte, denn der Seelenzustand der unglücklichen Frau äußerte sich seit einigen Tagen bei jedem Zuspruch, ja selbst bei der gleichgültigsten Mitteilung in einer so reizbaren Nervosität, daß der von dem Vater konsultierte alte Sanitätsrat dringend empfohlen hatte, die ausgesprochen Gemütskrank vor jeder Erregung zu bewahren. Auch erfreuliche Mitteilungen wären geeignet, wieder den wahnfinnigsten Schmerz bei der Frau auszulösen, weil der leidenschaftlich geliebte dahingeschiedene Sohn nicht mehr an etwa kommendem Glück teilnehmen konnte.

So war die junge Dame schon in aller Frühe zu der Burgruine hinaufgegangen und saß nun schon seit Stunden über der alten Hausbibel, um immer wieder die von dem alten Freiherrn von Hochfeld beschriebenen Blätter zu lesen oder sich in das Anschauen der schwelbenden Glücksgöttin auf dem Bilde zu vertiefen. Der Außenwelt vollständig entrückt, beachtete sie nicht, daß Daniel, das alte Faktotum des Hauses, sich draußen im Garten mit dem Gießen der Blumenbeete beschäftigte und mehrmals durch das halbgeöffnete Fenster hereinlugte, als beabsichtigte er eine Mitteilung zu machen. Erst als er sich vernehmlich räusperte, blickte die junge Dame auf und sah den alten Mann mit dem freundlichen Gesichte fragend an.

Daniel erklärte nun der jungen Herrin: „Der Herr Papa ist schon vor einer Stunde zurückgekommen und scheint sehr aufgeregzt zu sein“, berichtete der Alte. „Durch das Stiegenhaus ist er gegangen, ohne mich zu sehen und hat in einem fort mit sich selbst gesprochen, dabei einen roten Kopf gehabt, als hätte ihn einer geärgert. Du lieber Gott — er wird doch nicht frank werden! Wie er oben war, hat er sich an dem Geländer festgehalten, grad als hätte er Angst, er fiele um. Sehen Sie doch einmal nach ihm, Fräulein.“

Emilie hörte die letzten Worte nicht mehr, denn schon während der Rede des alten Mannes war sie hastig aufgestanden, hatte das neben ihr stehende, eiserne Kästchen ergriffen und war zur Tür hinaus nach der zu dem Garten hinabführenden Treppe geeilt. Was hatte Daniel gesagt? Der Papa war in großer Aufregung? Hatte ihn wieder ein schwerer Verlust im Geschäft betroffen? Du lieber Himmel — nahm denn das Unglück gar kein Ende?

Den Garten und den Hof durchsehend, trat sie durch die Tür des Seitenbaues und war ge-

rade im Begriff, die nach dem Kontor führende Treppe emporzusteigen, als sie oben die mächtige Gestalt eines Mannes gewahrte, der eben an einen in der Tür des Kontors stehenden Kommiss des Hauses eine Frage richtete und von diesem den Bescheid erhielt: „Verzeihen Sie einen Augenblick, ich werde Herrn Hohenfels fragen, ob er im Augenblick zu sprechen ist. Also Hochfeld ist Ihr werter Name?“

Ein jäher Schreck durchzuckte die junge Dame. Das war Karls Vater, der gekommen war, die Ehre seines Sohnes zurückzufordern, was gleichbedeutend damit war, daß ihr Vater die Schande, welche ihr verstorbener Bruder über den Namen Hohenfels gebracht, anerkennen sollte. Würde das berechtigte Verlangen des Mannes dort oben nicht die Katastrophe herbeiführen, an die zu denken es ihr graute?

Naum wissend, was sie tat, eilte Emilie die Treppe hinauf und legte mit einer bittenden Gebärde ihre Hand auf den Arm Konrad Hochfelds, der auf das höchste überrascht, sich nach ihr umwendete. Es war ein eigentlich milder Blick, der ihr aus den Augen des gewaltigen Mannes begegnete, ein Blick, der ihr die frohe Hoffnung gab, daß die Bitte, welche sie, einer raschen Eingabe folgend, an den Besucher richteten wollte, nicht ungehört verhalle.

„Schonen Sie meinen Vater!“ stammelte sie angstvoll flehend — „schonen Sie ihn um Karls und um meinewillen!“

In makloser Überraschung stand Konrad Hochfeld einen Augenblick und schaute auf die liebliche Mädchengestalt, als zweifle er, recht gehört zu haben. Dann ging es wie ein Blitz des Verständnisses durch seine Füße und die schon geöffnete Tür wieder zuziehend, saate er langsam: „Nicht geht mir ein Licht auf! Deshalb wollte Karl den verstorbenen Bruder schonen! Der Junge ist verliebt und wie es scheint nicht hoffnunglos! Da zerbreche ich mir die ganze Zeit her den Kopf darüber, warum der Karl mit aller Gewalt nicht haben will, daß die böse Geschichte bei dem Herrn Nachbar auf das Tafel gebracht wird, und an das Nächstliegende denke ich nicht! Oder sollte ich im Irrtum sein, liebes Kind, sollten Sie —“

Mit glutüberströmt Antlit und gesenkten Wimpern stand das Mädchen bei den Worten des Besuchers, jetzt unterbrach sie ihn und flüsterte verschämt: „Soll ich es Ihnen, dem Vater Karls verhehlen? Ja, wir lieben uns seit langem schon und geben trotz des Widerstands meiner Eltern die Hoffnung nicht auf, glücklich zu werden. Ich weiß, warum Sie meinen Vater heute aussuchen, Herr Hochfeld — ein Zufall hat es mir verraten! Bitte, schonen Sie ihn! Vielleicht hängt von dem Ausgang Ihrer Unterredung mit dem Vater ab —“

## Letzte Telegramme.

### Die Antwort Amerikas.

Washington, 18. September. (Reuter.) Die Antwort der Vereinigten Staaten an Österreich wurde heute nachmittag der schwedischen Gesandtschaft zur Übermittlung nach Wien eingehändigt.

## Letzte Lokal-Nachrichten.

\* Neben die Kartoffelversorgung für die Winterzeit veröffentlichte der Magistrat in der gestrigen Nummer unserer Zeitung eine wichtige Bekanntmachung, auf die noch nachträglich auch an dieser Stelle hingewiesen sei.

\* Die Oberzolldirektion veröffentlicht im heutigen Inserate unserer Zeitung eine wichtige Bekanntmachung, in der gemäß des Reichstempelgesetzes allejenigen Personen oder Firmen, Banken, Genossenschaften, Sparkassen, Gesellschaften, Vereine usw., welche im Innlande Geschäfte betreiben, die der Anschaffung und der Darleihung von Geld dienen, aufgefordert werden, ihr Geschäftsunternehmen nebst den sämtlichen Zweigstellen bis zum 1. Oktober d. J. bei der örtlich zuständigen Steuerstelle schriftlich anzugeben.

### Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater gibt die beliebte Kinodarstellerin Rosa Porten von heute ab ein zweitägiges Gastspiel

in dem spannenden Filmdrama: „Für mich den Armen schuldig werden...“ Werner sieht auf dem neuen Spielplan das dreiläufige Kuppelpiel „Familie Streufland“, das überall mit großem Heiterkeitserschöpfung aufgeführt worden ist.

Das Orient-Theater hat in sein neues Programm das ergreifende Filmdrama „Nächte des Grauens“ aufgenommen, in dem die beliebte Künstlerin Lu Synd die Hauptrolle spielen wird. Den heiteren Teil der Vorstellung wird das humorvolle Lustspiel „Das brillante Haarsärbemittel“ ausfüllen, dessen abwechslungsreiche Szenen für lustige Unterhaltung sorgen.

### Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Donnerstag den 19. September, nachmittags 6 Uhr Kriegsbesuch mit Abendmahlfeier: Herr Pastor Niedlich. — Sonntag den 22. September (17. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl: Herr Superintendent Biehler. 10½ Uhr Kindergottesdienst.



## Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver- schluss der Mieter. — Beleihungen — Wechsel- diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

### Wettervorhersage für den 19. September:

Zunehmende Bewölkung, strichweise auch neue Niederschläge.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).

Berantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz,  
für Reklame und Inserate: G. Anders,  
sämtlich in Waldenburg.

### Bekanntmachung.

Gemäß § 76 Abs. 1 des Gesetzes zur Änderung des Reichstempelgesetzes vom 26. Juli 1918 und § 160 der Ausführungsbestimmungen des Bundesdeutschen werden alle diejenigen Personen oder Firmen, Banken, Genossenschaften, Sparkassen, Gesellschaften, Vereine usw., welche im Innlande Geschäfte betreiben, die der Anschaffung und der Darleihung von Geld dienen (Geldumsätze nach der Tarifstelle 10 des Gesetzes), hiermit aufgefordert, ihr Geschäftsunternehmen nebst den sämtlichen Zweigstellen bis zum 1. Oktober d. J. bei der örtlich zuständigen Steuerstelle schriftlich anzugeben.

Die Anzeige muß den Namen (die Firma) und den Wohnort (Sitz der Firma) des Anzeigepflichtigen, die von ihm betriebenen Zweigstellen und den Geschäftszweig dieser Stellen, die Art des Geschäftsunternehmens und die Angabe des Geschäftsjahrs enthalten. Sparkassen und Genossenschaften, für die nach der Art ihres Geschäftsbetriebes eine Steuerbefreiung besteht (Tarifstelle 10 des Gesetzes Befreiungen Abs. 1—3), haben dies unter Einreichung ihrer Satzungen und Geschäftsbedingungen bei der Erfassung der Anzeige nachzuweisen. Zweigstellen sind unter Angabe der Hauptniederlassung und ihres Sitzes auch der Steuerstelle anzugeben, in deren Bezirk die Zweigstellen ihren Geschäftszweig haben.

Die zuständigen Steuerstellen sind je für ihren Bezirk, alle Hauptzuländer der Provinz und die Zollämter Katowitz, Grünberg und Biegashof-Bahnhof.

Zum Bezirk des Hauptzollamts Liebau gehören namentlich die Kreise Waldenburg und Landeshut und die Orte Schniedeberg und Schreiberhau.

Breslau, den 1. September 1918.

Die Oberzolldirektion für Schlesien.

### Sammlung der Außenabfälle.

Die hiesigen Bewohner weisen wir erneut auf die Polizeiverordnung vom 1. Februar 1917, betr. Sammlung der Küchenabfälle, hin, nach welcher diese Abfälle getrennt vom übrigen Müll in einem besonderen Behälter anzusammeln sind, damit sie dann vom städt. Marstall zur Abholung gelangen können. Bei Nichtbeachtung dieser Vorschriften wird gegen die Verantwortlichen strafbar vorgegangen werden.

Waldenburg, den 14. September 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

### Nieder Hermisdorf.

Betrifft Kriegssatzgefecht.

Die Nachmusterung der jüngste „d. o. v.“ bzw. „d. a. v.“ (Geld, Etappe, Heimat usw.) auf die Dauer von 4 Monaten“ bezeichneten und der „d. o. v. 4 Monate“ erklärten Mannschaften einschließlich der Militärfreiwilligen (Jahrgänge 1895, 1896, 1897, 1898) findet für den hiesigen Ort

Donnerstag den 19. September 1918, vormittags 9 Uhr, in Götschberg im Hotel „Zum preußischen Adler“ statt.

Die Vorladung der wehrpflichtigen Mannschaften erfolgt durch das Bezirkskommando Waldenburg, die der betr. Militärfreiwilligen (Jahrgänge 1895, 1896, 1897, 1898) von hier aus.

Die Mannschaften haben eine Stunde vor Beginn der Musterung rein gewaschen und in sauberer Wäsche im Musterungsklopfal zu erscheinen. Brillenträger und Bruchleidende haben ihre Brillen bzw. Bruchbänder bei der Musterung vorzulegen. Aerztliche Beurkundungen, soweit vorhanden, sind mitzubringen.

Nieder Hermisdorf, 12. 9. 18. Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Einfüllung von Winterkartoffeln.

Für das Winterhalbjahr 1918/19 werden auch wieder an zuverlässige Haushaltungen Kartoffeln zur Selbstversorgung ausgegeben, um zwar zum Preise von 7,20 Mark für einen Rentner. Die Ausgabe der Kartoffeln erfolgt am Grubenanschlusse des Schweinerückens je nach Eingang der Kartoffeln und sind vorher im hiesigen Lebensmittelamt Anweisungen zur Empfangnahme der Kartoffeln zu lösen.

Die Ausstellung der Anweisungen erfolgt zunächst für diejenigen Ortsbewohner, welche die Kartoffeln im voraus in ganzer Summe bezahlen und werden ab 26. September 1918 täglich werktags früh von 9—12 Uhr Anweisungen ausgestellt.

Haushaltungsvertreter, welche die Kartoffeln in Raten bezahlen wollen oder die Deckung des Betrages durch Vorratszug oder Einbehaltung von Unterstützungen wünschen, werden durch besondere Boten zur Abholung der Anweisung auf Winterkartoffeln in das Lebensmittelamt bestellt.

Nieder Hermisdorf, 16. 9. 18. Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf. Kartoffelbezugscheine.

Nach der im Kreisblatt für 1918 Stück 75 abgedruckten Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1918/19 ist die Beschaffung der Kartoffeln zur Winterreinlagerung direkt vom Erzeuger wieder zugelassen.

Ortsbewohner, welche hiervon Gebrauch machen wollen, haben sich zunächst einen Lieferanten zu suchen und bei diesem festzustellen, welche Mengen an Kartoffeln geliefert werden können. Die Eindeckung mit Kartoffeln ist bis 15. April 1919 oder auch bis 20. Juli 1919 zulässig.

Die Ausstellung der Bezugsscheine durch das Lebensmittelamt wird noch bekanntgegeben werden und legt dieses bei der Ausstellung der Scheine eine Wochenverzehrsmenge von 7 Pfund Kartoffeln je Kopf zu Grunde, auch für Kinder. Schwerarbeiterzulagen sind nicht vorgesehen.

Nieder Hermisdorf, 16. 9. 18. Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Zuschläge zu den Witwen- und Waisenrenten.

Die Ausgabe der Bescheinigungen zur Erlangung der Zuschläge zu der Kriegsversorgung der Witwen und Waisen der Unterklassen, wonach die Angehörigen der Gefallenen und Vermißten Kriegsfamilienunterstützung bezogen haben, erfolgt für die Beteiligten mit den Anfangsbuchstaben

A—K am Freitag den 20. September 1918,

L—Z am Sonnabend den 21. September 1918

im Einwohner-Meldeamt — Amtshaus, 1. Treppe links — vor- mittags von 8—12 Uhr.

Nieder Hermisdorf, 14. 9. 18. Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Leere Milchflaschen von Dauermilch.

Das Lebensmittelamt nimmt vom 18.—25. September 1918 leere Flaschen von dänischer Vollmilch an und zahlt je Flasche 10 Pfennige.

Nieder Hermisdorf, 16. 9. 18. Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Großfreie Keller zur Aufbewahrung von Kartoffeln für die Zeit vom Oktober 1918 bis April 1919 zu mieten gesucht. Angebote unter Angabe der Kellergroße und des Mietpreises bald an das Lebensmittelamt erbeten.

Nieder Hermisdorf, 16. 9. 18. Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf (Fellhammer Grenze).

Pflichtfeuerwehr.

Montag den 23. Septbr. 1918, nachm. 6½ Uhr, findet auf dem Aniührplatz vor dem Steinert'schen Gaithause eine Übung der Reserve-Kolonie Nr. 13 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtikarte, pünktlich einzufinden haben.

Verbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Beschädigung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 7. 9. 18. Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Für ein 11-jähriges, gesundes, evangelisches Mädchen suche ich sofort eine möglichst kostengünstige Pflegestelle in einer Landwirtschaft.

Gefällige Angebote bitte ich mir bis zum 28. d. Mts. zugehen zu lassen.

Nieder Hermisdorf, 16. 9. 18. Gemeindevorsteher.

Der Berufs-Burmund.

Klinner, Bürgermeister.

Nieder Hermisdorf, 16. 9. 18. Gemeindevorsteher.

Reußendorf. Kartoffelverkauf.

Donnerstag den 19. d. Mts., vormittags von 7 bis 8 Uhr, Verkauf von Kartoffeln für die Einwohner von Neu Trautenhof.

Abgegeben werden pro Person 7 Pfund zum Preise von 10 Pf. je Pfund.

Reußendorf, 16. 9. 18. Gemeindevorsteher.

## Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver- schluss der Mieter. — Beleihungen — Wechsel- diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

### Wettervorhersage für den 19. September:

Zunehmende Bewölkung, strichweise auch neue Niederschläge.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).

Berantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz,  
für Reklame und Inserate: G. Anders,  
sämtlich in Waldenburg.

### Welcher Kaufmann

nimmt meinen Sohn, der bereits 2½ Jahre im Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft gelernt hat, in Stellung? Offerten unter M. 271 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Für Alt- u. Neubain

wird ab 1. Oktober ein Ausfräger oder eine Ausfrägerin für unser Blatt gesucht.

Geschäftsstelle des Waldenburger Wocheblatts.

### Bäckerlehrling,

event. auch solcher, welcher schon gelernt hat, zum baldigen Antritt gelucht.

Jul. Maiwald, Bäckermeister,  
Auenstr. 23, neu d. Gymnasium.

### Wichtige Veräußererin oder Tillschleiterin,

22 Jahre, sucht per bald oder später Stellung in Kolonialwarengeschäft. An selbständiges Arbeiten gewöhnt und mit Buchführung vertraut. Angeb. unter E. B. in die Exped. d. Bl.

### Alleinmädchen,

16—18 Jahre, zuverlässig, das etwas lohen kann, für bald gesucht. Hindemith,

Salzbrunn, Eichen-Allee 15.

Ein ordentliches, kräftiges Mädchen, nicht unter 18 Jahren, wird 1. Oktober gesucht.

Borchardt, Friedländer Straße 16.

### Chri., nicht Dienstmädchen,

nicht unter 18 Jahren, zum 1. Okto- ber gesucht.

„Gold. Stern“, Walbenburg.

### Alleine Mägdenhütte

an alleinstehende Frau bald zu vermieten. Näheres bei Bartsch, Scheuerstraße 3.

### Möllerles Zimmer

mit ganzer, event. halber guter Pers. v. Hrn. f. dauernd genutzt. Angeb. u. P. 16 an die Exped. d. Bl.

### Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer - Vereins Waldenburg (E. V.).

### Laden

mit Küche, zu jedem Geschäft geeignet, event. auch als Wohnung zu vermieten, 1. Oktober zu bez. Restaurant „zur Linde“, Sonnenplatz.

3 Stuben, Küche, Eintree zu vermieten und 2. Januar zu beziehen.

Nimptsch, Neue Straße 7.

Der auf den 19. September bestimmte Versteigerungstermin in der Schuppe'schen Zwangsversteigerungssache von Blatt Nr. 268 Weißnem fällt weg.  
Amtsgericht Waldenburg Schl.

VI. Armeekorps.  
Stellv. General-Kommando.  
Abt. II Nr. 647/8. 18.

## Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gef.-S. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Änderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsges.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Der Verkauf und das Führen von Waffen, Patronen, Pulver und Sprengstoffen, sowie das Feilhalten und Feilbießen der im § 4 a-c genannten Gegenstände wird verboten.

Dies gilt auch von dem Verkauf an Heeresangehörige, ausgenommen Offiziere und obere Militärbeamte bzw. deren Aspiranten.

§ 2.

Die Ortspolizeibehörden können — soweit es sich nicht um Heeresangehörige oder um Waffen der im § 4 a-c ausgeführten Arten handelt — den Ankauf und das Tragen von Waffen und Patronen gesetzen.

Die Erlaubnis ist schriftlich zu erteilen. Die zum Ankauf ermächtigende Bescheinigung, deren Gültigkeit auf die Dauer eines Monats beschränkt ist, ist dem Verkäufer beim Ankauf auszuführen.

Die zum Tragen ermächtigende Bescheinigung (Waffenschein) gilt nur für das jeweilige Kalenderjahr und tritt außer Kraft beim Verzieren des Inhabers in einen anderen Ortspolizeibezirk.

§ 3.

Wird die Erteilung des Waffenscheines widerrufen, oder ist seine Gültigkeit erloschen, so ist er sofort an diejenige Behörde zurückzugeben, die ihn ausgesertigt hat.

Der Widerruf erfolgt schriftlich oder zu Protokoll der bezeichneten Behörde.

Die im § 2 Absatz 2 und 3 genannten Bescheinigungen dürfen anderen Personen nicht zur Benutzung überlassen werden.

§ 4.

Unter Waffen im Sinne des § 1 sind auch zu verstehen:

- a) Schlagringe,
- b) Jogen, Totschläger (Ohsenziemer und dgl.),
- c) Gummischläuche, Strüde oder Riemen, die mit Metall oder einer anderen Beschwerung versehen sind,
- d) Leder- und ähnliche Stücke mit Metalleinlagen und Stücke nach Art der Bergmannskeilhauen,
- e) Scheintotpistolen.

§ 5.

Die gewerbsmäßigen Verkäufer der in § 1 bezeichneten Waffen haben ein Buch zu führen, in welches unter fortlaufender Nummer in jedem einzelnen Falle Datum des Verkaufs, Stückzahl und Art der verkauften Waffen, Name, Stand und Wohnort des Käufers einzutragen sind. Die abgelieferten Waffenerwerbscheine sind dem Buch als Anlagen beizufügen.

Das Buch muss dauerhaft gebunden und mit fortlaufenden Seitenzahlen versehen sein. Bevor es in Gebrauch genommen wird, ist es von der Ortspolizeibehörde unter Beglaubigung der Seitenzahl abzustempeln. In dem Buche dürfen weder Rasuren vorgenommen, noch Eintragungen unleserlich gemacht werden, auch darf es ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde weder ganz noch teilweise vernichtet werden.

Das Buch ist der Ortspolizeibehörde oder deren Beauftragten auf Verlangen jederzeit vorzulegen. Die Ortspolizeibehörde ist befugt, die an den Verkäufer abgelieferten Waffenerwerbscheine einzuziehen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 7.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

§ 8.

Meine Anordnung vom 28. November 1917 — I d Abwehr-Nr. 2788/10. 17 — wird durch die vorstehende Anordnung nicht berührt.

Breslau, den 5. September 1918.

Der stellv. Kommandierende General.

Freiherr von Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 9. September 1918.

Der Kommandant.

J. B.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 9. September 1918.

Der Kommandant.

von Fiedler, Generalmajor.

## Stoff-Farben

zum Selbstfärben,

schwarz, dunkelblau, hellblau, dunkelgrün,  
dunkelrot, dunkelbraun,  
sind zum Verkauf wieder freigegeben

und empfiehlt

Robert Bock,  
Drogenhandlung.

Für Wiederverkäufer vorteilhafter Einkauf.

## Die Bergstadt,

herausgegeben von Paul Keller,  
beginnt im Oktober den 7. Jahrgang mit Beiträgen von Heinrich Federer, Anna Preuss, Eckhel und Keller.

Bezugspreis vierteljährlich 4 M. 40 Pf.

einschließlich 10% Aufschlag.

Vadige Bestellung erbeten, da voriges Jahr wegen beschränkter Auflage nicht alle Besteller erhalten konnten.

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring Nr. 14.

## Krummhübel. hotel Schneekoppe.

Von Montag den 23. September an täglich von vormittags 9—5 Uhr nachmittags wird an Ort und Stelle im Wege des freiwilligen Verkaufs

### das gesamte hotel-Inventar

gegen Barzahlung verkauft.

50 Zimmereinrichtungen mit ca. 120 Betten, 50 Sofas, Chaiselongues und Polsterbänke, 1 Billard, 2 große Kristall-Saalspiegel, 1 Flügel, 1 eichenes Saalbüfett, Wäscheschränke, Kleiderschränke, Kommoden, Waschtische, ca. 100 Tische, 500 div. Stühle, Gartenmöbel, Porzellangeschirr, Gläser, Besteck, eiserne Weinregale, 1 Drehrolle, elektr. Beleuchtungskörper, sowie sämliches Haus- und Küchengerät u. v. a. m.

Händler verbeten.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Donnerst. d. 19. 9., ab präc.  
8 U.: A. □ Cand.-Einf.

Kause nur Sonnabend den 21. September, von 1/2 Uhr abends bis 8 Uhr abends, alte, auch zerbrochene Teile

## Gebisse

im Hotel "Gelber Löwe".

Zahle pro Stück bis 20 M., in Einzelpälen bis 100 M. Platin pro Gramm, rein, 8 M.

Frau Willig,  
berechtigte Ausläuferin.

Nachfolgende

## Beerens,

abgestreift, kaut und zahlt dafür franco Liegniz:

Ebereschen 14 M. per Bentner, Hagebutten 30 :  
Weißbeeren 15 :  
Schichten 20 :

Willy Knebel, Liegniz.

## 2 starke Arbeitspferde,

zugestellt, zu kaufen gesucht. Offeren mit Alter und Preis erbitten

Hermann Jensen,  
Großen a. O.

Große, schöne Straußjedder zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Abhehrscheine

sind vorrätig in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

O Orient Theater  
Freiburgerstraße N° 5

Mittwoch und

Donnerstag:

die beliebte Künstlerin

## Lu Synd

in dem ergreifenden psychologischen Filmdrama

4 Akte:

## Nächte des Grauens.

Mitwirkende:

Hans Mierendorf,  
Werna Krauss.

Großen Lacherfolg bereitet das Lustspiel:

## Das brillante Haarfärbe-mittel.

## Union-Theater.

Nur 2 Tage!  
Mittwoch und Donnerstag:

## Rosa Porten,

die beliebte Künstlerin, in dem spannenden Drama:

## Ihr läßt den Armen schuldig werden.

4 Akte mit wunderbarer Ausstattung.

## Familie Streusand.

Lustspiel in 3 Akten.

Anfang Wochentags 6 Uhr.